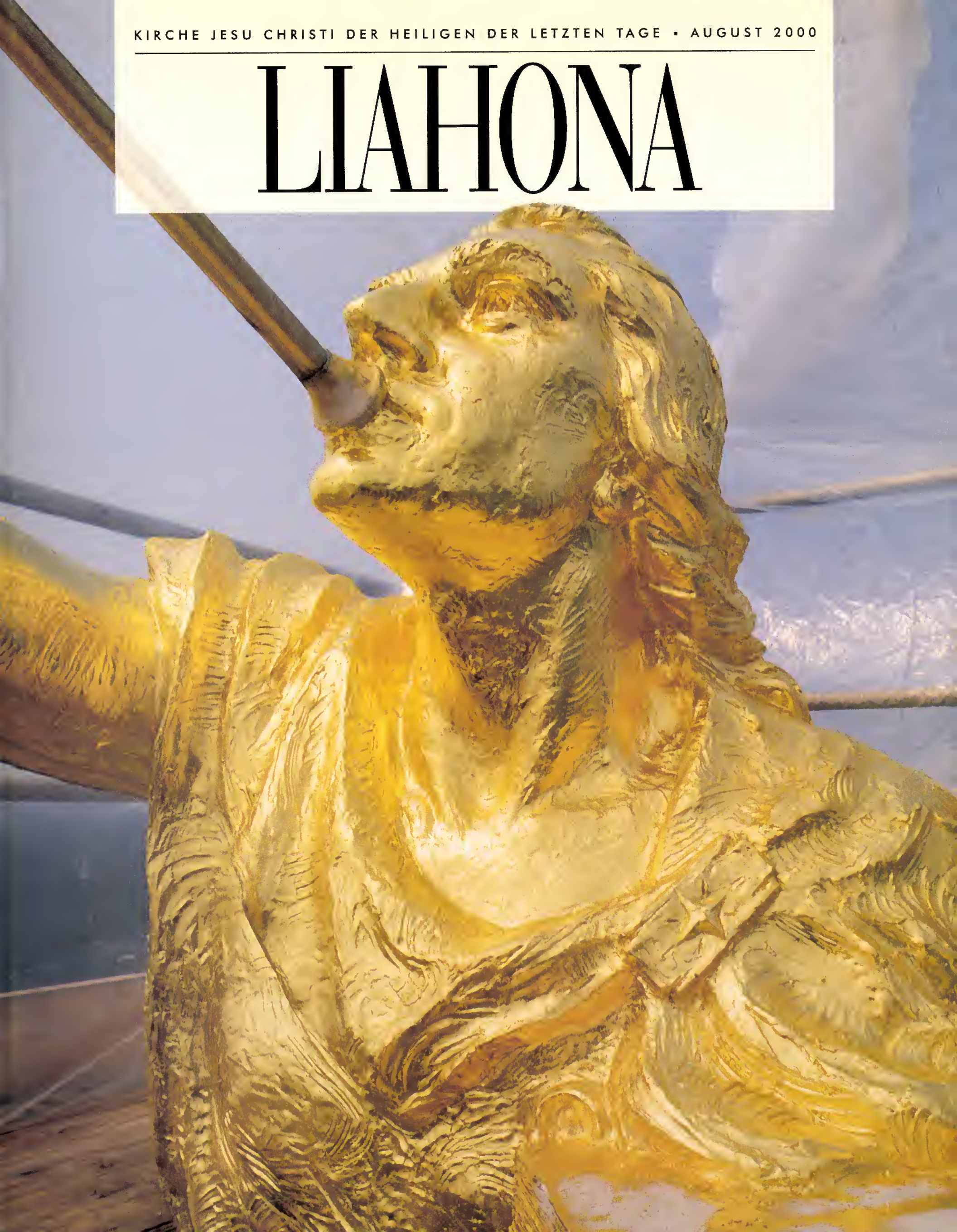
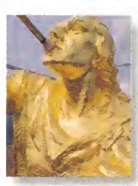

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2000
LIAHONA

Res
BookARea
M205.5
5839GER
2000
Aug

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2000

LIAHONA



UMSCHLAGBILD
Vorne: Der Engel auf dem Tempel in Washington D.C., von Avard Fairbanks; Foto © 1994 Mark Edward Atkinson.
Hinten: Der Engel auf dem Salt Lake-Tempel, von Cyrus Dallin; Foto von Craig Dimond.



UMSCHLAGBILD DER *KLEINE LIAHONA*
Eine Bewohnerin Guatemalas führt ihre Webkünste vor. Siehe „Ein wunderschönes Lebensbild", Seite 4.

MAGAZIN

FÜR JUNGE LEUTE



SIEHE SEITE 24

KLEINER LIAHONA



SIEHE SEITE 44



SIEHE SEITE 34



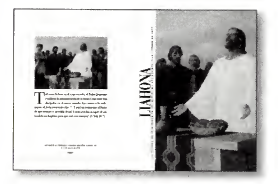
SIEHE SEITE 6



SIEHE SEITE 26

August 2000 Vol. 126 No. 8
LIAHONA 20988 150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Die Erste Präsidentschaft:
Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust
Das Kollegium der Zwölf:
Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring
Chefredakteur: Marlin K. Jensen
Redaktionsleitung: F. Enzio Busche, John M. Madsen, Alexander B. Morrison
Abteilung Lehrplan:
Geschäftsführender Direktor: Ronald L. Knighton
Direktor Planung und Redaktion: Richard M. Romney
Direktor Künstlerische Gestaltung: Allan R. Loyborg
Redaktion:
Geschäftsführender Redakteur: Marvin K. Gardner
Assist. Geschäftsführender Redakteur: R. Val Johnson
Redakteur: Roger Terry
Co-Redakteurin: Jenifer Greenwood
Koordinatorin Redaktion/Produktion: Beth Dayley
Assistentin Veröffentlichungen: Konnie Shakespear
Gestaltung:
Manager Graphische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Direktor Künstlerische Gestaltung: Scott Van Kampen
Senior Designer: Sharri Cook
Designer: Thomas S. Child, Tadd R. Peterson
Manager Produktion: Jane Ann Peters
Produktion: Reginald J. Christensen, Kari A. Couch, Denise Kirby, Deena L. Sorenson, Claudia E. Warner
Digitale Prepress: Jeff Martin
Abonnements:
Direktor: Kay W. Briggs
Manager Versand: Kris Christensen
Manager: Joyce Hansen
Verantwortlich für Lokalteil:
Beatrice Kopp-Blaser
Hauptstr. 41, CH-4566 Kriegstetten, Schweiz
Tel.: (Schweiz)-(0) 32-6753334
Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage
Leserservice
Steinmühlstr. 16
61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880
Jahresabonnement:
DEM 21,00; ATS 147,00; CHF 21,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH Schweizerischer Bankverein, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im voraus melden
Manuskripte und Anfragen: *Liahona*, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; or e-mail to CUR-Liahona-IMag@ldschurch.org
Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf albanisch, armenisch, bulgarisch, cebuano, chinesisch, dänisch, deutsch, englisch, estnisch, fidschi, finnisch, französisch, haitisch, hiligaynon, ilokano, indonesisch, isländisch, italienisch, japanisch, kiribati, koreanisch, lettisch, litauisch, madagassisch, mongolisch, niederländisch, norwegisch, polnisch, portugiesisch, rumänisch, russisch, samoanisch, spanisch, schwedisch, tagalog, tahitisch, thai, tongaisch, tschechisch, ungarisch, ukrainisch und vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)
© 2000 by Intellectual Reserve, Inc. All rights reserved.
Printed in the United States of America.
For Readers in the United States and Canada:
August 2000 vol. 126 no. 8. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN1 522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $15.50 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions and queries to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canadian Poste Information: Publication Agreement #1604821)
POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.





GETRÖSTET DURCH DAS SÜHNOPFER

Ich bin sehr dankbar für den Artikel „Gut bestehen" von Elder Neal A. Maxwell in der Aprilausgabe 1999 des *Liahona* (spanisch). Es ist für mich ein großer Trost, wenn ich die reinigende Kraft des Sühnopfers Jesu Christi im Herzen spüre. Sein Opfer hat es uns ermöglicht, ohne Makel zu sein, sofern wir von unseren Sünden umkehren.

Jesus Christus weiß, was Verzweiflung, Einsamkeit und Traurigkeit ist. Er hat all dies durchgemacht und noch mehr – viel mehr. Darum tröstet er uns und schenkt uns die Kraft, die wir brauchen. Ich weiß, dass er lebt, dass er uns liebt und dass er mit ausgebreiteten Armen auf uns wartet. Ich möchte zu ihm zurückkehren und von seinen Armen umschlossen sein.

Adela Rojas Guzmán,
Zweig Carúpano 1,
Mission Barcelona, Venezuela

„ICH SCHLAGE DEN *LIAHONA* AUF"

Der *Liahona* (englisch) ist mein ständiger Reisebegleiter – und ich bin beruflich viel auf den Philippinen unterwegs. Wenn ich allein in einem Hotelzimmer sitze, dann schalte ich nicht den Fernsehapparat ein, sondern schlage den *Liahona* auf und lasse mich von der Gegenwart des Heiligen Geistes trösten. Wenn ich die Botschaften der Führer der Kirche und die von den Mitgliedern erzählten Geschichten sowie ihr Zeugnis lese, fühle ich mich inspiriert und neu belebt. Ich bin sicher, dass meine Familie und ich nichts zu befürchten haben, weil der himmlische Vater und der Erretter auf uns Acht geben.

Julie B. Odra,
Zweig Masagana 1,
Pfahl Antipolo, Philippinen

DAS OPFER WERT

Ich habe gerade die Ansprache gelesen, die Präsident Gordon B. Hinckley auf der Allgemeinen FHV-Versammlung gehalten hat und die in der Januarausgabe 1999 des *Liahona* (spanisch) abgedruckt ist. Präsident Hinckley wandte sich an die Frauen in der Kirche und auf der ganzen Welt. Seine eindringlichen Worte sind mir sehr zu Herzen gegangen. Ich weiß ohne jeden Zweifel, dass er ein Prophet Gottes ist.

Wenn ich die Briefe lese, die ich jede Woche von meinem Sohn bekomme, der in der Mission Belo Horizonte-Ost in Brasilien dient, dann wird mir bewusst, dass ich ihm niemals die wichtigen Lehren hätte vermitteln können, die ihm der Herr durch die Erfahrungen schenkt, die er auf Mission macht, sowie die Führung, die ihm sein Missionspräsident angedeihen lässt. Ich habe mir schon mehrmals gedacht, dass der Fortschritt, den mein Sohn auf Mission macht, jede Mühe und jedes Opfer, das die Finanzierung seiner Mission mit sich bringt, mehr als wett macht. Der Rat des Propheten, dass jeder würdige junge Mann eine Mission erfüllen soll, hat sich für unsere Familie ganz sicher schon als segensreich erwiesen.

Adolfo Alberto Jeeves,
Zweig Assunção 2,
Pfahl Rudge Ramos, São Bernardo, Brasilien



Inspirierende Gedanken

Präsident Gordon B. Hinckley



„Es gibt auf der ganzen Welt nichts Wichtigeres, als im Herzen das Zeugnis, die Überzeugung, die unerschütterliche Gewissheit zu spüren, dass es Gott den ewigen Vater und seinen Sohn, den auferstandenen Herrn, den Erlöser der Welt, wirklich gibt."

DAS ZEUGNIS

„Wir wissen, dass Jesus der Messias ist, der Erretter und Erlöser der Welt. Sein Leben ist nicht das Produkt der kreativen Fantasie irgendeines Schriftstellers. Nein! Sein Leben, sein Tod, seine Auferstehung sind Wirklichkeit. Er ist dem jungen Joseph Smith erschienen. Er hat so zu ihm gesprochen, wie ich heute Abend zu Ihnen spreche – von Person zu Person, und zwar auf ganz reale, individuelle Weise. Für diese Gewissheit müssen wir sehr dankbar sein. ‚Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.' (Johannes 17:3.) Diese Erkenntnis ist seiner Kirche zuteil geworden und hat ihr Segen gebracht, und es gibt auf der ganzen Welt nichts Wichtigeres, als im Herzen das Zeugnis, die Überzeugung, die unerschütterliche Gewissheit zu spüren, dass es Gott den ewigen Vater und seinen Sohn, den auferstandenen Herrn, den Erlöser der Welt, wirklich gibt."[1]

TRAGT EIN GEBET IM HERZEN

„Tragt ein Gebet im Herzen. Kniet nieder. Betet und sprecht dabei mit dem Herrn. Er ist der Gott des Universums, und er hört euch und gibt euch Antwort auf euer Beten, sofern ihr ihn sucht.... Betet über das, was in eurem Leben wichtig ist – welche Schule ihr besuchen sollt, ob ihr eine Mission

LINKS: DIE ERSTE VISION, GEMÄLDE VON GARY E. SMITH; RECHTS: AUSSCHNITT AUS CHRISTUS UND DER REICHE JÜNGLING, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN

erfüllen sollt, welches Mädchen bzw. welchen Jungen ihr heiraten sollt. Der Herr wird euch segnen und führen."[2]

ELTERN

„Liebe Eltern, liebe Väter und Mütter, ... führt ein Leben, an dem sich eure Kinder ein Beispiel nehmen können. Seid für sie der Fels in der Brandung, der ihnen zeigt, wie sie ihr Leben gestalten sollen. Der Prophet Jesaja hat gesagt: ‚Alle deine Söhne werden Jünger des Herrn sein.' Und dann verheißt er: ‚Und groß ist der Friede deiner Söhne.' (Jesaja 54:13.)

... Haben Sie schon Kinder gesehen, die keinen Frieden kennen? Verlassene Kinder? Drogenabhängige Kinder? Kinder in ausweglosen Situationen? ... Liebe Väter und Mütter, hoffentlich halten sie mit Ihren Kindern, Ihren Söhnen und Töchtern, den Familienabend. Hoffentlich sind Sie Ihnen ein Beispiel, was rechtschaffene Lebensführung angeht. Hoffentlich können sie in schwierigen Zeiten, wenn sie unter Druck stehen, zu Ihnen aufblicken und dort Weisheit sowie Verständnis für ihre Probleme finden."[3]

RECHTSCHAFFENE MÄNNER

„Ihr Männer tragt das Priestertum Gottes. Ihr habt die Macht, in seinem Namen zu sprechen, die Vollmacht, in Führungsämtern in der Kirche zu dienen, und die Fähigkeit, das Recht, den Vorzug und die Segnung, anderen Menschen die Hände auflegen zu dürfen und im Namen des Herrn einen Segen auszusprechen. Ihr müsst euch rein halten. Pornografie und Ähnliches darf in eurem Leben keinen Platz haben. Wir müssen Männer Gottes sein – Männer, die im Glauben wandeln, rechtschaffene Männer, wahrheitsliebende Männer, gute Ehemänner und liebevolle Väter."[4]

IHR JUNGEN LEUTE, SEID LIEB ZU EUREN ELTERN

„Ihr jungen Leute, ihr seid sehr kostbar. Wirklich! Ihr seid sehr, sehr kostbar. Ihr seid euren Eltern kostbar. Vielleicht habt ihr manchmal nicht das Gefühl, weil ihr euch eure Meinung über euren Vater und eure Mutter etwas leichtfertig bildet. Dabei ruhen ihre gesamten Hoffnungen und Träume auf euch. Sie beten für euch. Sie machen sich Sorgen um euch. Sie denken an euch. Sie lieben euch. Seid lieb zu euren Eltern. Bringt Ihnen Liebe und Achtung und Freundlichkeit entgegen. Es tut euch doch nicht weh, wenn ihr ihnen ab und zu sagt, dass ihr sie liebt."[5]

MITARBEITER AUF MISSION

„Ich weiß noch, wie ich in Asien einmal mit mehreren Missionaren gesprochen und dabei einen von ihnen gefragt habe: ‚Was von dem, was Sie an Ihrem Mitarbeiter sehen, würden Sie auch gerne selbst in die Tat umsetzen?' Er fing an, nachzudenken, und dann begann er, ein wenig zu sagen. Er antwortete: ‚Er ist fleißig. Er steht morgens auf und geht auf die Straße hinaus. Er tut das, was von ihm erwartet wird.' Ich sagte: ‚Eignen Sie sich die guten Eigenschaften Ihres Mitarbeiters an.' Jeder Missionar hat einen Mitarbeiter. Denn durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen soll jede Sache entschieden werden (siehe 2 Korinther 13:1). Gemeinsam sind Sie beide Zeuge in diesem großen Werk, das darin besteht, Zeugnis von der Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi zu geben."[6]



FOTO VON CRAIG DIMOND; *EINSCHUB:* FOTO VON MICHAEL SCHOENFELD

DER ZEHNTE

„Der Herr setzt große Erwartungen in Sie. Sie müssen Ihr Teil tun, um das Werk des Herrn voranzubringen, indem Sie den Zehnten und die übrigen Spenden zahlen. Wegen der Glaubenstreue der Mitglieder haben wir genug Geld, um diese Kirche zu führen. Diese Glaubenstreue ist etwas Wundervolles. Dabei gibt es gar nicht so viele reiche Menschen in der Kirche. Das Geld, das der Kirche ihre Arbeit ermöglicht, stammt aus Spenden von Menschen wie Ihnen – wundervollen, gläubigen Menschen. Der Zehnte hat weniger mit Geld zu tun als mit Glauben. Wer nicht gehorsam ist, den kann der Herr nicht segnen."[7]

DER TEMPELSCHEIN

„Ich denke darüber nach, worauf ich wohl am stolzesten sein könnte. Das meine ich nicht im negativen Sinne. Am stolzesten kann ich wohl darauf sein, dass ich seit meiner Missionszeit einen Tempelschein in der Tasche trage. Auch heute habe ich einen Tempelschein in der Tasche. Er ist sozusagen die Kreditkarte des Herrn, und ich bin dankbar dafür."[8]

GLAUBEN SIE AN SICH

„Glauben Sie an sich. Glauben Sie daran, dass Sie ein Kind Gottes sind. Glauben Sie daran, dass Sie die Fähigkeit besitzen, Gutes in der Welt zu bewirken, Licht und Wahrheit und Erkenntnis zu verbreiten und Menschen zu helfen, die in Not sind."[9]

DIE ABENDMAHLSVERSAMMLUNG

„Die Abendmahlsversammlung, die Möglichkeit, jede Woche das Abendmahl zu nehmen – ist das nicht eine herrliche Segnung? Ist es nicht ein wundervoller Vorzug, zur Abendmahlsversammlung gehen und das Abendmahl nehmen zu dürfen, nämlich die Sinnbilder für das Opfer unseres Herrn Jesus Christus und für das große Sühnopfer, das er vollbracht hat und das es uns ermöglicht, das Grab hinter uns zu lassen und in eine herrliche Zukunft zu schreiten. Hoffentlich gehen wir alle zur Abendmahlsversammlung. Hoffentlich begreifen wir diese Versammlung als Chance und als wundervolle Segnung."[10]

DAS BUCH MORMON

„[Das Buch Mormon] ist wie die Stimme eines, der aus dem Staube ruft, aus dem Hügel Cumorah. Diese Stimme soll in aller Welt erklingen und verkünden, dass der Herr Gott ist. Und sie ist auf der Erde erklungen und erklingt auch weiterhin auf der Erde, und zwar auf wundersame und wundervolle Weise. Derzeit drucken wir pro Jahr etwa fünf, sechs Millionen Exemplare des Buches Mormon in vielen verschiedenen Sprachen. Ich glaube, die Schriftsetzer, die Drucker und alle anderen, die an der ersten Ausgabe des Buches Mormon mitgewirkt haben, hätten sich in ihren kühnsten Träumen nicht vorstellen können, dass sich dieses Zeugnis der neuen Welt so auf der Erde verbreiten würde, wie es sich verbreitet hat. Es trägt eine Inspiration, eine Kraft in sich – eine Kraft, die einfach herrlich ist. Das Buch Mormon ist nicht irgendein gewöhnliches Buch; es rührt allen, die es gebeterfüllt und aufmerksam lesen, das Herz an."[11] □

FUSSNOTEN

1. Versammlung, Victoria, British Columbia, Kanada, 31. Juli 1998.
2. Versammlung, Montreal, Quebec, Kanada, 6. August 1998.
3. Versammlung, Winnipeg, Manitoba, Kanada, 4. August 1998.
4. Versammlung, Sudbury, Ontario, Kanada, 5. August 1998.
5. Versammlung, Winnipeg, Manitoba, Kanada, 4. August 1998.
6. Andacht, Provo (Utah), Missionarsschule, 26. Juni 1998.
7. Versammlung, Columbus, Ohio, 25. April 1998.
8. Versammlung, Lowell, Massachusetts, 15. Oktober 1998.
9. Versammlung, Baltimore, Maryland, 15. November 1998.
10. Regionalkonferenz, Ciudad Juárez, Mexiko, 15. März 1998.
11. Weihung des „Grandin Building", Palmyra, New York, 26. März 1998.

FÜR DIE HEIMLEHRER

1. „Und was sie, bewegt vom Heiligen Geist, reden werden"; hat der Herr über die Worte seiner Knechte gesagt, „soll heilige Schrift sein, soll der Wille des Herrn sein, soll der Sinn des Herrn sein, soll das Wort des Herrn sein, soll die Stimme des Herrn und die Kraft Gottes zur Errettung sein." (LuB 68:4.)

2. Wählen Sie aus den hier abgedruckten Redeauszügen diejenigen aus, die den Alleinstehenden und den Familien, die Sie unterweisen, Kraft geben und ihnen zum Segen gereichen.


„Diese Welt ist wie der Ausstellungsraum eines Bildhauers, in dem wir die Statuen sind. Und im Raum geht das Gerücht um, dass einige von uns eines Tages lebendig werden."

Den natürlichen Menschen ablegen

Robert L. Millet

ILLUSTRATION VON CARY HENRIE

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) hat Folgendes bemerkt: „Ein Mensch wünscht sich erst dann wirklich Nahrung, wenn er hungrig ist, genauso wünscht er sich erst dann die Errettung Christi, bis er erkennt, warum er Christus braucht. Niemand weiß hinreichend und angemessen genug, warum er Christus braucht, bis er die Lehre vom Fall und seinen Folgen für die ganze Menschheit versteht und anerkennt. Es gibt keine anderes Buch in der Welt, das diese wichtige Lehre so gut erläutert wie das Buch Mormon."[1]

Eine der wichtigsten Auslegungen des Sündenfalls, die im Buch Mormon zu finden ist, stammt von König Benjamin, der diese Lehre erklärte, die ihm von einem Engel Gottes offenbart worden war.[2]

DIE LEHRE VOM FALL

In der hochgeistigen Rede, die König Benjamin am Tempel hielt, erklärte er: „Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen." (Mosia 3:19.) Was sagt König Benjamin da über den Menschen? Was ist der natürliche Mensch? Wodurch zeichnet er sich aus? Um diese Fragen beantworten zu können, müssen wir uns erst einmal die Auswirkungen des Falls Adams bewusst machen.

Als Adam und Eva übertreten hatten, wurden sie aus dem Garten von Eden vertrieben. Damit wurden sie aus der Gegenwart Gottes ausgeschlossen. Und diese Trennung von Gott war so gravierend, dass man sie als Tod bezeichnet.

Glücklicherweise war der Erretter dazu vorherordiniert worden, für diese Trennung von Gott zu sühnen. Der Herr tröstete Adam: „Ich habe dir deine Übertretung im Garten von Eden vergeben." (Mose 6:53.) Diese Aussage muss man allerdings im richtigen Zusammenhang sehen. Aus der Tatsache, dass der Sohn Gottes für den Sündenfall gesühnt hat und „die Sünden der Eltern nicht den Kindern angelastet werden können" (Mose 6:54), dürfen wir aber nicht schließen, dass der Fall Adams keinerlei Folgen für uns hätte. Jahwe erklärte Adam: „Weil deine Kinder in Sünde empfangen sind, ja, so keimt die Sünde in ihrem Herzen, wenn sie anfangen aufzuwachsen; und sie schmecken das Bittere, damit sie das Gute zu würdigen wissen." (Mose 6:55.)

Im Gegensatz zu Johannes Calvin (1509–1564) glauben wir nicht daran, dass der Mensch sittlich entartet ist. Im Gegensatz zu Martin Luther (1483–1546) glauben wir nicht daran, dass der Mensch noch nicht einmal die Kraft hat, sich für etwas Gutes oder Schlechtes zu entscheiden. Und wir glauben auch nicht daran, dass die Kinder der Erbsünde anheim fallen – weder durch die geschlechtliche Vereinigung ihrer Eltern noch durch ihre Geburt. Kinder werden aber in eine *sündige Welt* hineingeboren; die Empfängnis ist einfach nur das Mittel, wie die Folgen des Sündenfalls – Sünde, Krankheit und andere Übel des irdischen Lebens, nicht aber die Schuld, die Adam auf sich geladen hat – auf seine Nachkommen übergehen.

Wer sündigt, erleidet den geistigen Tod – „er stirbt in Bezug auf Geistiges; er stirbt in Bezug auf alles, was rechtschaffen ist; er wird aus der Gegenwart Gottes ausgestoßen. Solche Menschen sind gemeint, wenn es in der heiligen Schrift heißt, dass der natürliche Mensch ein Feind Gottes ist",[3] hat Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärt.

DER NATÜRLICHE MENSCH

Wodurch also zeichnet sich der natürliche Mensch aus? Einfach ausgedrückt könnte man sagen, dass der natürliche Mensch in seinem gefallenen Zustand



verbleibt; er hat keine geistige Neugeburt erlebt. Der natürliche Mensch kann jemand sein, der den Satan mehr liebt als Gott und dadurch „fleischlich, sinnlich und teuflisch" geworden ist (siehe Mose 5:13).

Der natürliche Mensch kann aber auch ein sittlich gesinnter, aufrichtiger Mensch sein, der bemüht ist, Gutes zu tun. Denn ein solcher Mensch, der sich an die gefallene Welt anpasst, erfreut sich dennoch nicht der beseelenden Macht des Heiligen Geistes und auch nicht der heilig machenden Kraft der Bündnisse und Verordnungen Christi. Auch wenn das Licht Christi auf ihn fällt, so ist er ihm doch nicht gefolgt und hat die Evangeliumswahrheiten des Herrn nicht vollständig angenommen.

„Und die ganze Welt liegt in Sünde", hat der Erretter gesagt, „und stöhnt unter Finsternis und unter der Knechtschaft der Sünde. Und daß sie alle unter der Knechtschaft der Sünde sind, könnt ihr daran erkennen, daß sie nicht zu mir kommen." (LuB 84:49,50.) Oder noch deutlicher: „Und es gibt keinen, der Gutes tut, außer diejenigen, die bereit sind, die Fülle meines Evangeliums zu empfangen, die ich dieser Generation zugesandt habe." (LuB 35:12.)

Wie aber steht es nun mit den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage? Sind wir „natürliche" Wesen? Diese Frage lässt sich vielleicht dadurch beantworten, dass wir uns ausführlicher mit einigen hervorstechenden Eigenschaften des natürlichen Menschen befassen.

1. *Der natürliche Mensch ist nicht fähig bzw. willens, geistige Wirklichkeit zu erkennen.* Paulus hat erklärt: „Der irdisch gesinnte Mensch aber lässt sich nicht auf das ein, was vom Geist Gottes kommt. Torheit ist es für ihn, und er kann es nicht verstehen, weil es nur mit Hilfe des Geistes beurteilt werden kann." (1 Korinther 2:14.)

„Wie schwer es doch ist, den natürlichen Menschen zu unterweisen", hat Präsident Brigham Young (1801–1877) gesagt, „der nur das versteht, was er mit seinen natürlichen Augen sieht! . . . Sprich zu ihm über Engel, den Himmel, Gott, Unsterblichkeit und ewiges Leben, und in seinen Ohren klingt es wie ‚dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke'. Er erkennt darin keine Melodie, er erkennt darin nicht, was seinen Sinnen schmeichelt, ihn besänftigt, seine Aufmerksamkeit weckt und Gefühle in ihm wach werden lässt; für ihn ist das alles Einbildung."[4]

2. *Der natürliche Mensch ist stolz.* Die hervorstechendste Eigenschaft des natürlichen Menschen ist wohl der Stolz. Er schaut weder nach oben (zu Gott) noch geradeaus (zu seinen Mitmenschen), es sei denn, sein Blick würde es ihm ermöglichen, sich mit anderen zu vergleichen.

„Der Stolz führt im Wesentlichen zum Wetteifern", hat Präsident Benson erklärt. „Wir messen unseren Willen mit Gottes Willen. Wenn wir unseren Stolz gegen Gott richten, sagen wir damit: ‚Mein Wille, nicht deiner geschehe.' . . . Der Stolze wünscht, Gott möge mit ihm übereinstimmen."[5]

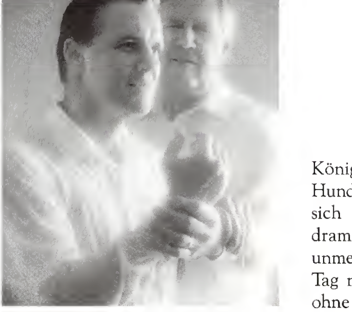
3. *Dem natürlichen Mensch geht es um weltlichen Lohn.* Seine Wertvorstellungen entspringen ausschließlich pragmatischem und materialistischem Denken. Dennoch bereitet es ihm nur flüchtiges Vergnügen, etwas zu besitzen. Schon bald will er mehr, und vor allem mehr als sein Nächster.

4. *Der natürliche Mensch unterwirft sich dem, was grob und ungeschliffen ist.* Der Geist des Herrn wirkt beruhigend auf jeden, der in den Genuss der Frucht des Geistes kommt. Und da der Heilige Geist heilig macht, „vergrößert, erweitert und reinigt" er „natürliche Neigungen und Empfindungen." Die Gabe des Heiligen Geistes „inspiriert Tugend, Wohlwollen, Güte, Mitgefühl, Höflichkeit und Nächstenliebe."[6] Andererseits aber gilt, dass „der natürliche Mensch der ‚irdisch gesinnte Mensch' ist, der es zugelassen hat, dass ungeschliffene tierische Leidenschaften seine geistigen Neigungen überschatten".[7] Seine Beziehung zu anderen Menschen zeichnet sich durch



Der natürliche Mensch ist stolz und halsstarrig, nur mit den Sorgen der Welt beschäftigt und in Bezug auf Geistiges so tot wie eine Statue aus kaltem Marmor.

Grobheit aus; auch die Art und Weise, wie er spricht und sich verhält, zeugt von Grobheit.



DEN NATÜRLICHEN MENSCHEN ABLEGEN

König Benjamin hat erklärt, dass der natürliche Mensch ein Feind Gottes bleibt, bis er „den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgibt, den natürlichen Menschen ablegt und durch die Sühne Christi, des Herrn, ein Heiliger wird und so wird wie ein Kind, fügsam, sanftmütig, demütig, geduldig, voll von Liebe und willig, sich allem zu fügen, was der Herr für richtig hält, ihm aufzuerlegen, ja, wie eben ein Kind sich seinem Vater fügt" (Mosia 3:19).

Man legt den natürlichen Menschen nicht dadurch ab, dass man länger lebt. Man ändert sein Wesen nicht einfach dadurch, dass man zu den Versammlungen geht. Die Wandlung vollzieht sich nur dann, wenn wir uns dafür entscheiden, uns durch die Vermittlung Jesu Christi zu ändern. Wenn wir Umkehr üben, löscht sein Sühnopfer unsere Sünden aus, und die heilig machende Kraft des Heiligen Geistes macht uns rein und schenkt uns einen neuen Charakter. Deshalb wird dieser Vorgang in der heiligen Schrift auch als Neugeburt bezeichnet. Wenn uns unsere Sünden vergeben worden sind, sterben wir in Bezug auf alles, was schlecht ist, und werden aus Gott in ein neues, höheres geistiges Leben geboren.

Bei manchen Menschen vollzieht sich diese Erneuerung rasch und dramatisch. Dies gilt beispielsweise für Enos (siehe Enos 1:1–8), den Apostel Paulus (siehe Apostelgeschichte 9) und König Lamoni (siehe Alma 18,19). „Wir müssen bei der Besprechung solcher eindrucksvollen Beispiele allerdings vorsichtig sein", hat Präsident Benson uns ans Herz gelegt. „Sie haben sich zwar zugetragen und sind auch sehr beeindruckend, aber sie sind die Ausnahme und nicht die Regel. Auf jeden Paulus, auf jeden Enos und auf jeden König Lamoni kommen Hunderte und Tausende, für die sich die Umkehr weit weniger dramatisch, sondern viel unmerklicher gestaltet. Tag um Tag nahen sie sich dem Herrn, ohne sogar richtig zu merken, dass sie Gott immer ähnlicher werden.[8]

Tag um Tag fangen wir an, in den Genuss dessen zu kommen, was Paulus als „die Frucht des Geistes" bezeichnet hat, nämlich „Liebe, Freude, Friede, Landmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung" (Galater 5:22, 23). Dann sind wir demütig und bereit, uns zu unterwerfen. Wir sind eifrig darauf bedacht, den Willen des Erretters zu erkennen und zu tun und unsere eigenen Wünsche im Willen eines höheren Wesens aufgehen zu lassen.

Um es mit C. S. Lewis zu sagen: Diese Belebung und Erneuerung des menschlichen Charakters „ist doch genau der Wesenskern des Christentums. Diese Welt ist wie der Ausstellungsraum eines Bildhauers, in dem wir die Statuen sind. Und im Raum geht das Gerücht um, dass einige von uns eines Tages lebendig werden."[9] □

FUSSNOTEN

1. *A Witness and a Warning* (1988), Seite 33.
2. Ich bin Curtis Wright, Professor für Bibliothekswissenschaft an der Brigham Young University, für seine Hilfe bei vielen in diesem Artikel vertretenen Theorien zu großem Dank verpflichtet.
3. *The Promised Messiah* (1978), Seite 350.
4. *Discourses of Brigham Young*, Hg. John A. Widtsoe (1954), Seite 260.
5. „Hütet euch vor dem Stolz", *Der Stern*, Juli 1989, Seite 3.
6. Parley P. Pratt, *Key to the Science of Theology* (1966), Seite 101.
7. Spencer W. Kimball, „Ocean Currents and Family Influences", *Ensign*, November 1974, Seite 112.
8. „Eine mächtige Wandlung im Herzen", *Der Stern*, März 1990, Seite 7.
9. *Mere Christianity* (1960), Seite 124.

WAHR oder *unwahr*

Justin Hakanson

Als die Zeit herankam, wo ich auf Mission gehen sollte, wurde mir bewusst, dass ich mir Gewissheit verschaffen musste, ob die Kirche wahr ist oder nicht.

Während dieser Zeit diskutierte ich mit einem engen Freund häufig über Religion. Woody ist Atheist und kann seine Ansichten logisch und vernünftig begründen. Er ist ein intelligenter Mensch, und weil ich ihn bewundere, schätze und achte ich seine Meinung sehr.

Ehe ich Woody kennen lernte, hatte ich gemeint, ein festes Zeugnis zu haben. Aber bald war ich mir dessen nicht mehr so sicher. Woodys Einstellung zum Atheismus klang zunehmend vernünftiger in meinen Ohren. Glücklicherweise hielt mich irgendetwas tief im Innern davon ab, vollständig auf Woodys Denkweise umzuschalten.

Am Abend vor meinem neunzehnten Geburtstag kniete ich nach viel Nachdenken und Beten schließlich nieder und fragte den himmlischen Vater, ob die Kirche wahr ist. Doch ich erhielt keine Antwort. Da fing ich an, mir zu überlegen, wie ich Gewissheit erhalten würde. Ich hatte immer gehört, dass die Antwort auf unsere Fragen in der heiligen Schrift zu finden ist. Deshalb suchte ich unter dem Stichwort *Erkenntnis* nach passenden Schriftstellen. Ich schlug Alma 5:46, wo Alma erklärt, dass er viele Tage fasten und beten musste, ehe er die Wahrheit fand. Und dabei war er ein Prophet Gottes! Ich las weiter und stellte fest, dass es nicht ausreicht, wenn man fastet und betet – man muss auch so leben, dass man den Geist spüren kann.

Dann kam der Fastsonntag, und ich nahm mir vor, dafür zu fasten, die Eingebungen des Geistes erkennen zu können. In der Fast- und Zeugnisversammlung wurde mir dann die ersehnte Antwort zuteil. Ich hörte zu, wie die anderen Zeugnis gaben, und dabei spürte ich etwas über meinen Körper gleiten und meine Seele mit Freude erfüllen. Da wusste ich, dass ich eine Antwort bekommen hatte und dass die Kirche wahr ist.

Als ich wieder zu Hause war, ging ich in mein Zimmer, setzte mich aufs Bett und dachte: *Die Kirche ist wahr! Ich habe wirklich eine Antwort bekommen.* Da spürte ich wieder dasselbe wie in der Abendmahlsversammlung – die Bestätigung des Heiligen Geistes. Ich wusste, dass das Evangelium wahr ist! Am liebsten hätte ich nie wieder auf dieses Gefühl verzichtet.

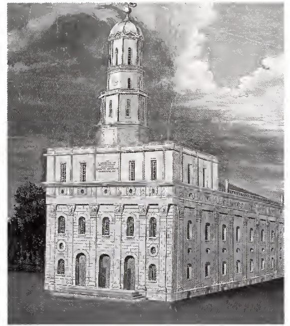
Seitdem weiß ich, dass der himmlische Vater unser Beten erhört. Ich weiß auch, dass ich auf Mission gehen sollte, damit ich anderen Menschen von meiner Erkenntnis und von meinem Zeugnis von Jesus Christus erzählen konnte. □



„Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel"

J. Michael Hunter





Für viele Heilige der Letzten Tage ist die Statue des Engels Moroni, die unsere Tempel krönt, ein Sinnbild für die Wiederherstellung des Evangeliums in den letzten Tagen. Sie stellt die Vision des Johannes dar, die im Neuen Testament geschildert wird. „Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel. Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden." (Offenbarung 14:6,7.)

Es ist also sehr passend, dass gerade Moroni diesen himmlischen Boten darstellt – denn er war es ja, der dem Propheten Joseph Smith zeigte, wo die Goldplatten vergraben waren, aus denen das Buch Mormon – Ein weiterer Zeuge für Jesus Christus entstehen sollte.

Von den siebzig Tempeln, die im Februar 2000 in Betrieb waren, werden fünfundfünfzig von der Statue des Engels Moroni[1] gekrönt. Im Folgenden wird kurz die Geschichte dieser Statuen erzählt. (Außer den Tempelstatuen gibt es noch eine weitere wichtige Statue des Engels Moroni, die auf dem Gipfel des Hügels Cumorah im amerikanischen Bundesstaat New York steht; siehe inneres Umschlagbild.)

1. DER ENGEL AUF DEM NAUVOO-TEMPEL VON EINEM UNBEKANNTEN KÜNSTLER (OBEN UND LINKS)

Der Nauvoo-Tempel, der im Jahre 1846 geweiht wurde, war der erste Tempel der Heiligen der Letzten Tage, den ein vergoldeter Engel zierte. Als Hauptmann Thomas L. Kane, ein Freund der Kirche und ihr Fürsprecher, das Tempelgelände im Jahre 1846 besuchte, beobachtete er die Mitglieder, die zurückgeblieben waren, um den Tempelbau zu vollenden, nachdem die übrigen Heiligen der Letzten Tage nach Westen geflohen waren, um der Verfolgung zu entgehen: „Sie hatten gerade die Vergoldung des Engels mit der Posaune abgeschlossen, der hoch oben auf den Tempelzinnen stand", schrieb er.[2]

2. DER ENGEL AUF DEM SALT LAKE-TEMPEL VON CYRUS DALLIN (RECHTS UND GANZ RECHTS)

Der Salt Lake-Tempel, der im Jahre 1893 geweiht wurde, war der erste Tempel, der explizit mit einer Statue des Engels Moroni verziert wurde. Als Wilford Woodruff (1807–1898), der damals Präsident der Kirche war, den Künstler Cyrus Dallin, der nicht der Kirche angehörte, damit beauftrage, eine Statue zu schaffen, lehnte dieser ab. Weil Präsident Woodruff aber wusste, dass Cyrus Dallins Eltern einmal zur Kirche gehört hatten, bat er ihn, mit seiner Mutter darüber zu sprechen.

Dallins Mutter war der Ansicht, er solle den Auftrag annehmen. Doch als der Sohn einwandte, er glaube nicht an Engel, hielt die Mutter ihm entgegen: „Warum sagst du das? . . . Du nennst mich doch auch einen ‚Engel von einer Mutter'."[3] Sie forderte ihn auf, in der heiligen Schrift der Heiligen der Letzten Tage nach Inspiration zu suchen, und das tat er dann auch. Er entwarf einen hoheitsvollen, neoklassischen Engel,

LINKS: DER NAUVOO-TEMPEL, GEMÄLDE VON C. C. A. CHRISTENSEN; RECHTS: FOTO DES SALT LAKE-TEMPELS VON CRAIG DIMOND; GANZ RECHTS: FOTO VON ELDON K. LINSCHOTEN



Cyrus Dallin *wurde am 22. November 1861 in Springville, Utah, geboren. Seine Familie hatte sich in England der Kirche angeschlossen und war 1851 nach Utah ausgewandert. Doch dort schlossen sich Dallins Eltern den Presbyterianern an. Schon als Kind zeichnete und töpferte Cyrus Dallin gern. Er studierte später Kunst in Boston, Massachusetts. „Ich glaube, mein Engel Moroni hat mich näher zu Gott gebracht als alles andere, was ich gemacht habe“, sagte er. „Mir war, als verstehe ich nun, wie es sei, mit Engeln vom Himmel zu reden.“*[4]



FOTO DES IDAHO FALLS-TEMPELS IN IDAHO VON WELDEN C. ANDERSEN

der ein Gewand und eine Kopfbedeckung trug und hochaufgerichtet dastand, eine Posaune in der Hand. Das einen Meter hohe Gipsmodell wurde am 4. Oktober 1891 fertig gestellt. Danach wurde ein Modell in Originalgröße nach Salem in Ohio gebracht, wo die Statue aus Kupfer gehämmert und mit einer 22–karätigen Goldschicht überzogen wurde. Die 3,8 Meter hohe Statue steht jetzt auf einer Steinkugel auf der 64 Meter hohen mittleren Zinne an der Ostseite des Tempels.

Nachbildungen dieser Statue, die in den dreißiger Jahren von Torleif Knaphus und später von LaVar Wallgren (in Metall) angefertigt wurden, finden sich auf dem Atlanta-Tempel in Georgia und auf dem Idaho Falls-Tempel (oben).

3. DER ENGEL AUF DEM LOS ANGELES-TEMPEL IN KALIFORNIEN VON MILLARD F. MALIN (RECHTS UND GANZ RECHTS)

Der Los Angeles-Tempel in Kalifornien, der im Jahre 1956 geweiht wurde, war der zweite Tempel der Kirche, der mit einer Statue des Engels Moroni geschmückt wurde. Millard F. Malin fertigte die Gussform für das Gipsmodell der von ihm

Millard F. Malin

wurde am 25 Oktober 1891 in Salt Lake City geboren. Zwischen 1909 und 1912 erfüllte er eine Mission in Neuseeland. 1914 begann er ein Medizinstudium an der University of Utah, wo er sich mit der menschlichen Anatomie beschäftigte. Doch schließlich entschied er sich für ein Kunststudium und ging nach New York City. In seiner Autobiografie schrieb er: „Von meinen künstlerischen und wissenschaftlichen Arbeiten kann ich nur sagen: ... Wenn mein Leben und meine Arbeit in irgendeiner Weise für wertvoll befunden werden, dann gilt: Ehre sei Gott.“[5]

HINTERGRUND: FOTO DES LOS ANGELES-TEMPELS IN KALIFORNIEN VON WELDEN C. ANDERSEN; *GANZ RECHTS:* FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER ARCHIVE DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE



geschaffenen, 4,7 Meter hohen Statue in Salt Lake City an. Die Form wurde dann in fünf Teile zerlegt und nach New York City gebracht, wo die Statue aus Aluminium gegossen und zusammengefügt wurde. Die fertige Statue wog 953 Kilogramm.

Das Gesicht der Statue weist Indianerzüge auf. Die Figur trägt ein den Mayas nachempfundenes Gewand und hält eine 2,4 Meter lange Posaune an die Lippen. Auf der linken Seite ist eine Nachbildung der goldenen Platten zu sehen.[6] Die Statue wurde am 10. Oktober 1953 auf dem 81 Meter hohen Turm des Los Angeles-Tempels angebracht.

4. DER ENGEL AUF DEM TEMPEL IN WASHINGTON D.C. VON AVARD FAIRBANKS (RECHTS UND GANZ RECHTS)

Der dritte Tempel, auf dem eine Statue des Engels Moroni stehen sollte, war der Tempel in Washington D.C., der 1974 geweiht wurde. Avard Fairbanks schuf einen hoheitsvollen Engel, der eine Posaune an die Lippen hält und im linken Arm eine Nachbildung der goldenen Platten trägt. Das einen Meter hohe Modell, das Bruder Fairbanks angefertigt hatte, wurde nach Italien gebracht, wo es vergrößert, in Bronze gegossen und mit einer Goldschicht überzogen wurde.

Als das vergrößerte Tonmodell fertig war, lud Bruder die Architekten, die den Tempel entworfen hatten, nach Italien ein, damit sie die Statue besichtigten. Keith W. Wilcox, einer der Architekten (der später Mitglied der Siebziger wurde), erzählte, die Statue habe irgendwie so ausgesehen, als ob der Engel aus der Posaune tränke, anstatt darauf zu blasen. Bruder Wilcox führte dann vor, wie ein Posaunist die Luft zwischen den Lippen hervorpresst, um einen Ton zu erzeugen. Also änderte Bruder Fairbanks Modell die Mundpartie des Engels, während Bruder Wilcox Modell stand.[7]





Avard Fairbanks wurde am 2. März 1897 in Provo, Utah, geboren. Seine Eltern waren Künstler. Schon mit zwölf Jahren schuf Avard eine Skulptur seines Kaninchens, mit der er bei der staatlichen Ausstellung in Utah den ersten Preis gewann. Als der Preisrichter erfuhr, dass ein Kind das Kunstwerk geschaffen hatte, weigerte er sich, den Preis zu verleihen. Deshalb entschloss der junge Avard sich, ein erfolgreicher Bildhauer zu werden, um die Kunstfertigkeit seiner Arbeit unter Beweis zu stellen. Über die Arbeit an der Statue des Engels Moroni sagte er: „Die Statue sollte zur Ausstrahlung und zur Architektur des Tempels passen und Aufwärtsstreben versinnbildlichen. Dieses Aufwärtsstreben wollte ich durch die Betonung senkrechter Linien erreichen.“[8]

HINTERGRUND: FOTO © 1994 VON MARK EDWARD ATKINSON; OBEN: FOTO VON WILLIAM FERBER



OBEN: FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON KARL A. QUILTER; HINTERGRUND: FOTO DES ST. LOUIS-TEMPELS IN MISSOURI VON WELDEN C. ANDERSEN

Karl A. Quilter wurde am 27. April 1929 in Castle Gate, Utah, geboren. Er studierte bei Avard Fairbanks an der University of Utah. Zwischen 1949 und 1951 erfüllte er eine Mission in den Nordstaaten der Vereinigten Staaten. Er erinnert sich: „Ich weiß noch, wie ein Klassenkamerad gefragt hat: ‚Was würdest du nach deinem Examen am liebsten machen?' Ich gab zur Antwort: ‚Es wäre für mich eine große Ehre, für den Tempel einen Engel Moroni formen zu dürfen.'"[9]

LaVar Wallgren wurde am 13. August 1932 in Midvale, Utah, geboren. Er ist ein hoch begabter Künstler und hat sich auf Skulpturen aus Fiberglas spezialisiert. Die meisten von Karl Quilter entworfenen Statuen des Engels Moroni hat er in seinem Studio in Kearns, Utah, angefertigt.



Die fertige 5,5 Meter hohe Statue wog fast zwei Tonnen und steht jetzt auf der höchsten Zinne des Tempels in 88 Metern Höhe. Der Seattle-Temple in Washington, der Jordan River-Tempel in Utah und der Mexiko-Stadt Tempel in Mexiko sind jeweils mit einer 4,6 Meter hohen Bronzenachbildung dieser Statue geschmückt.

5. VERSCHIEDENE STATUEN DES ENGELS MORONI VON KARL A. QUILTER (LINKS UND EINSCHUB OBEN)

1978 beauftragte die Kirche Karl A. Quilter, eine neue Statue des Engels Moroni zu entwerfen. Gemeinsam mit LaVar Wallgren entwickelte er eine Möglichkeit, die Statuen in Fiberglas zu gießen, was diese leichter und preiswerter machte.

6. STATUEN DES ENGELS MORONI FÜR KLEINE TEMPEL VON KARL A. QUILTER (GANZ LINKS UND EINSCHUB UNTEN)

1998 beauftragte die Kirche Karl A. Quilter erneut, eine Statue des Engels Moroni zu entwerfen – diesmal für kleinere Tempel. Diese Statue ist 2,08 Meter hoch und mit einer Goldschicht überzogen. Der Engel sieht so ähnlich aus wie bisher, macht aber einen massiveren Eindruck und ist leicht gedreht, um Dynamik zu illustrieren. Die linke Hand wirkt entspannter. Der neue Entwurf basiert auf einer 60 Zentimeter großen Statue aus Fiberglas, die Bruder Quilter als Belohnung für seine Enkelkinder entworfen hat, die es schaffen, innerhalb eines Jahres die Standardwerke zu lesen. □

FUSSNOTEN

1. Gelegentlich machen Bauvorschriften, die Gefahr kultureller Missverständnisse oder die Architektur eines Tempels es unmöglich, eine Statue des Engels Moroni aufzustellen. Die folgenden fünfzehn Tempel haben keine Statue: St. George, Utah; Logan, Utah; Manti, Utah; Laie, Hawaii; Cardston, Alberta; Mesa, Arizona; Bern, Schweiz; Hamilton, Neuseeland; London, England; Oakland, Kalifornien; Ogden, Utah; Provo, Utah; São Paulo, Brasilien; Tokio, Japan und Freiberg, Deutschland.

2. Thomas L. Kane, *The Mormons. A Discourse Delivered Before the Historical Society of Pennsylvania, 26 March 1850* (1850), Seite 20.

3. Zitiert in Rell G. Francis, *Cyrus E. Dallin: Let Justice Be Done* (1976), Seite 66.

4. Levi Edgar Young, „The Angel Moroni and Cyrus Dallin", *Improvement Era,* April 1953, Seite 234.

5. Autobiografie von Millard F. Malin, 1966, Geschichtsabteilung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

6. Edward O. Anderson, „The Los Angeles Temple", *Improvement Era,* November 1955, Seite 804, 806.

7. Keith W. Wilcox, *A Personal Testimony Concerning the Washington Temple,* 5. Auflage (1995), Seite 31.

8. „Angel Moroni Statue Chosen for Temple", *Church News,* 10. Juli 1971, Seite 5.

9. „Karl Quilter: Glory Be!", *Salt Lake City,* November/Dezember 1996, Seite 28.

Vor mehreren Jahren ist mir eine Stelle im Buch Mormon aufgefallen, und zwar im ersten Teil des Buches Mormon, mit dem sich unsere Familie immer besonders ausführlich beschäftigt hat. Dort geht es um die Zeit kurz nach der Trennung Nephis von Laman und Lemuel und seinem Zug in die Wildnis, wo die Nephiten eine Gesellschaft schufen, die auf den Wahrheiten des Evangeliums gegründet war. Über diese Gesellschaft heißt es: „Und es begab sich: Wir lebten auf diese Weise glücklich." (2 Nephi 5:27.)

Ich dachte darüber nach, was es wohl bedeuten könnte, „auf diese Weise glücklich" zu leben. Mir war zwar klar, dass dies etwas mit dem Evangelium und dem Plan Gottes für uns zu tun haben musste, aber ich fragte mich, was eine wahrhaft glückliche Gesellschaft und ein wahrhaft glückliches Leben wohl auszeichnen mochte. Deshalb fing ich an, in den Schriften des Nephi nach entsprechenden Hinweisen zu suchen.

DIE FAMILIE

Ich beginne mit 2 Nephi 5:6, wo Nephi über den Zug in die Wildnis schreibt und erklärt: „Ich . . . nahm meine Familie sowie ... Sam, meinen älteren Bruder, samt seiner Familie, und Jakob und Joseph, meine jüngeren Brüder, und ebenso meine Schwestern." Das ist ein erster wichtiger Schlüssel zum Glück – die Familie.

Nephi hatte einen guten Grund, seine rechtschaffeneren Geschwister mit in die Wildnis zu nehmen. Er gehörte ja zu ihnen, und sie gehörten zu ihm. Es gibt keine andere Institution, die unsere Sehnsucht nach Zugehörigkeit so vollständig stillen und uns dadurch Glück schenken kann, wie eben die Familie.

Nach einem schönen Familienabend oder während eines inbrünstigen Familiengebets oder wenn die ganze Familie am Sonntagabend am Tisch sitzt, Waffeln isst und sich fröhlich unterhält, dann sage ich manchmal leise zu mir: „Selbst wenn der Himmel nicht mehr wäre als dies, dann wäre er schön genug für mich."

DIE GEBOTE HALTEN

In 2 Nephi 5:10 sagt Nephi: „Und wir waren darauf bedacht, die Richtersprüche und Satzungen und Gebete des Herrn in allem zu befolgen, gemäß dem Gesetz des Mose."

Das ist eine einfache Wahrheit von großer Tragweite:



ANLEITUNG ZUM

Elder Marlin K. Jensen
von der Präsidentschaft der Siebziger

FOTOS VON STEVE BUNDERSON

Wenn wir ein rechtschaffenes Leben führen und die Gebote Gottes halten, sind wir glücklich. Alma, der ja häufig zitiert wird, hat in einem einzigen Satz eindrucksvoll zusammengefasst, worum es wirklich geht: „Schlecht zu sein hat noch nie glücklich gemacht." (Alma 41:10.) Dieses Zitat wäre es wert, in den Abendnachrichten gesendet zu werden. Es ist wie ein kategorischer Imperativ; Almas Worte lassen sich einfach nicht widerlegen.

Aus tiefster Seele bezeuge ich, dass der Satan uns einreden möchte, wir seien die Ausnahme in den Regeln Gottes; unsere Übertretungen seien irgendwie edler und ließen sich leichter rechtfertigen als die Übertretungen jedes anderen Menschen. Aber das stimmt natürlich nicht. Wir beleidigen nicht nur Gott, wenn wir seine Gesetze brechen, sondern wir beleidigen auch uns und unsere Mitmenschen und fügen uns dadurch Herzeleid, Trauer und Elend zu – und das ist ja wohl genau das Gegenteil von Glück.

DIE HEILIGE SCHRIFT

In 2 Nephi 5:12 schreibt Nephi, er habe „auch die Aufzeichnungen mitgenommen, die auf den Platten aus Messing eingraviert waren".

Warum ist es für ein glückliches Leben wohl so wichtig, dass man Zugang zu den heiligen Schriften hat? Wer regelmäßig in der heiligen Schrift liest, eignet sich eine klarere Perspektive und reinere Gedanken an und betet aufrichtiger und gedankenvoller. Wir führen ganz sicher ein glücklicheres Leben, wenn wir die Fragen, die sich uns täglich stellen, anhand der heiligen Schrift beantworten.

Die heilige Schrift kann auch schlechte Gedanken vertreiben und uns in unserem Entschluss bestärken, der Versuchung zu widerstehen. Sie kann uns Trost schenken, wenn wir Trost brauchen, weil ein lieber Mensch gestorben ist oder weil wir ein tragisches Erlebnis hatten. Wenn wir in der heiligen Schrift lesen, können wir uns in Einklang mit dem Geist des Herrn bringen. Ich bezeuge, dass man große Beständigkeit und Glück findet, wenn man jeden Tag in der Bibel und den wiederhergestellten Schriften studiert.



ARBEIT

Im 17. Vers des fünften Kapitels von 2 Nephi heißt es: „Und es begab sich: Ich, Nephi, hielt mein Volk an, fleißig zu sein und mit den Händen zu arbeiten."

Unabhängig davon, wie sich unser beruflicher Weg auch gestalten mag – ich weiß, dass wir glücklicher sind, wenn wir regelmäßig mit den Händen arbeiten. Das kann auf vielerlei Weise geschehen – Gartenarbeit erledigen, nähen, steppen, kochen, backen, das Auto reparieren, Reparaturen im Haushalt durchführen – die Liste ist endlos, genauso wie das Glück und das Gefühl, etwas geleistet zu haben.

DER TEMPEL

Nephi hat noch etwas Weiteres über das Leben zu seiner Zeit gesagt, was hoch interessant ist. In 2 Nephi 5:16 schreibt er: „Und ich, Nephi, baute einen Tempel." Nephis Tempel wird sich bestimmt von den Tempeln unterschieden haben, die es heute bei den Heiligen der Letzten Tage gibt, aber der Zweck dieses Tempel war sicherlich ähnlich – dort sollten Gottes Kinder unablässig in dem Plan unterwiesen werden, den Gott aufgestellt hatte, damit sie glücklich sein konnten, sowie die heiligen Handlungen empfangen und die Bündnisse schließen, die dazu notwendig sind.

Ich kann ehrlich sagen, dass in meinem Bekanntenkreis die Menschen mit hoher geistiger Reife, denen großes Glück zuteil geworden ist, mit großer Begeisterung in den Tempel gehen. Und dafür gibt es auch einen guten Grund. Dort im Tempel wird uns immer wieder gesagt, was Gott für uns vorgesehen hat, und mit jedem Mal kann man es besser verstehen und nimmt sich noch fester vor, so zu leben, wie der Herr es möchte.

DER DIENST IN DER KIRCHE

Der letzte wichtige Faktor im Zusammenleben des Volkes Nephi, der in 2 Nephi 5 festgehalten ist, betrifft den Beitrag, den unsere Berufungen in der Kirche und das Dienen zu unserem Glück leisten. In Vers 26 schreibt Nephi, er habe Jakob und Joseph geweiht, „auf daß sie im Land meines Volkes Priester und Lehrer seien".

Natürlich lässt sich wahrhaft christlicher Dienst nicht nur in Institutionen leisten. Wir müssen anderen Menschen so dienen, wie sie es brauchen, und uns dabei von der Nächstenliebe leiten lassen. Nur so können wir errettet werden.

Aber die Organisation der Kirche, wie sie von Gott eingerichtet wurde, wo wir uns um unsere Mitmenschen kümmern und ihnen dienen und wo unsere Mitmenschen sich um uns kümmern und



uns dienen, gibt uns allen die Möglichkeit, Glück zu finden. Nephi selbst hat uns ein vollkommenes Beispiel gegeben, was den Dienst am Nächsten betrifft. Es ist kein Zufall, dass Gottes Plan eine Kirche für uns vorsieht, in der „jedes Glied nötig" ist (siehe LuB 84:110). Und weil wir gebraucht werden, Ansporn finden und die Möglichkeit bekommen, anderen Menschen zu dienen, sind wir auch viel glücklicher.

WEITERE FAKTOREN

Wenn wir über das fünfte Kapitel von 2 Nephi hinaus lesen, entdecken wir noch weitere Faktoren, die es Nephi und seinem Volk ermöglicht haben, ein solch glückliches Leben zu führen. Wir wissen, dass Nephi „standhaft nach Christus" ausschaute (siehe 2 Nephi 25:24). Der Erretter und seine Lehren bildeten den Mittelpunkt der Arbeit, die Nephi leistete. Wie alle Propheten wusste und verkündete er, dass man letztlich nur dann wahren Frieden und wahres Glück finden kann, wenn man Vergebung für seine Sünden erlangt. Die Lehren des Erretters – in hoher Dosis genossen – sind das einzige wirksame Mittel gegen Unglück.

Es ist interessant, dass die Voraussetzungen zum Glücklichsein, die Nephi nennt, in der gesamten heiligen Schrift zu finden sind – sei sie nun aus alter oder aus neuer Zeit. Ich frage mich oft, warum wir so intensiv über die Bedeutung unklarer Schriftstellen nachdenken, wenn der Herr das, was für unser Glück und unsere Errettung wirklich wichtig ist, immer und immer wieder klar und deutlich ausgesprochen hat.

Ich glaube allerdings nicht, dass Nephi seine Liste mit den für eine glückliche Gesellschaft notwendigen Faktoren für vollständig gehalten hat. Wahrscheinlich wollte er uns sowieso keine Liste an die Hand geben. Lassen Sie mich sagen, dass auch ich kein Verfechter einer „Checkliste zum Glücklichsein" bin. Es gibt kein todsicheres Rezept, das uns ein immerwährendes glückliches Leben garantiert, und außerdem wissen wir alle nur zu gut, dass es nicht in Gottes Absicht liegt, uns jeden Tag vollkommen glücklich sein zu lassen. In manchem Leid, in mancher Traurigkeit, in manchem Unglück ist eine ewige Absicht zu finden.

Aber ich bitte Sie, sich umzuschauen und Menschen zu beobachten, die Ihrer Meinung nach wirklich glücklich sind. Dann werden Sie unweigerlich merken, dass die Grundsätze, die wir behandelt haben, in ihrem Leben Anwendung finden. Ich bete darum, dass wir alle solches Glück finden mögen. □

Nach einer Ansprache an der Brigham Young University am 19. September 1995.



FOTO VOM SAN DIEGO-TEMPEL IN KALIFORNIEN VON QUENTIN C. GARDNER

Ist es wirklich so

Toll

auch wenn man über das Eine hinwegsieht?



Nimm die schlechten Medien nicht zusammen mit den guten in dich auf.
Du kennst doch den Spruch: Ende schlecht – alles schlecht.

(Siehe Philipper 4:8; Mosia 4:30; Alma 37:36; 13. Glaubensartikel.)

FOTO VON JOHN LUKE

Kleiner Liahona

126. JAHRGANG • FÜR DIE KINDER IN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • AUGUST 2000



Bischof Keith B. McMullin

Zweiter Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft

Nach einem Interview, das Rebecca M. Taylor geführt hat

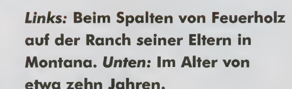
Würdest du gerne auf einer Ranch leben und eine Schule besuchen, in der es nur einen einzigen Lehrer und nur sieben Schüler gibt? So ist es mir als Kind in Montana ergangen. Mein Zimmer lag im hinteren Teil des Hauses, und manchmal trieb der eiskalte Wind den Schnee durch die Fensterritzen. Abends musste ich dann den Schnee von meiner Decke schütteln und versuchen, mich so ins Bett zu kuscheln, dass mir nicht kalt wurde.

Vorher hatten wir auf einer Ranch im Süden Utahs gelebt. Das Leben dort war sehr einfach, und so gut wie alles, was ich tat – auch meine Freizeitvergnügungen – hatten etwas mit der Arbeit auf der Ranch zu tun. Einmal bekam ich zum Beispiel eine kleine Axt zu Weihnachten, mit der ich Holz hacken konnte. Im Winter heizten wir dann mit dem Holz das Haus.

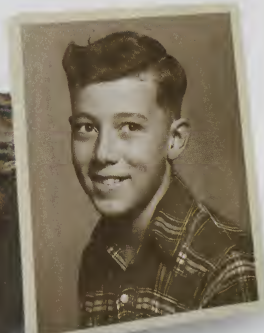
Ein anderes Mal bekam ich einen Sattel zu Weihnachten. Vorher war ich ohne Sattel geritten. Aber nun, wo ich den Sattel hatte, konnte ich zusammen mit meinem Vater ausreiten und ihm helfen, das Vieh auf der Weide zu hüten.

Kurz bevor ich ins fünfte Schuljahr kam, entschlossen meine Eltern sich, nach Salt Lake City zu ziehen. Meine Mutter wollte gerne, dass ich in den Genuss der Vorteile kam, die eine Großstadt bieten kann. Mein Leben änderte sich nun ganz plötzlich von Grund auf, denn in der Stadt war alles ganz anders. Man musste viele verschiedene Entscheidungen treffen, und ich merkte, dass auch derjenige, der nicht immer das Rechte wählte, trotzdem beliebt war und akzeptiert wurde, weil er eben das tat, was alle anderen auch taten. Doch meine Eltern beeinflussten mich stark. Sie zeigten mir – sowohl durch ihr Beispiel als auch durch Worte –, dass es immer wichtig ist, das Rechte zu wählen. Denn nur so kann man wirklich glücklich werden.

Noch lange nach unserem Umzug nach Salt Lake City hatte ich das Gefühl, nicht richtig dazuzugehören. Als wir noch auf der Ranch wohnten, kauften wir immer nur Jeans, die zu lang waren. Dann krempelten wir die Hosenbeine um. So konnten wir die Jeans länger tragen. Aber wenn jemand in der Stadt seine Jeans auf diese Weise trug, dann wurde er verspottet und als Hinterwäldler bezeichnet. Man trug vielmehr teure Markenkleidung. Meine Mutter und mein Vater hatten nicht viel Geld.



Links: **Beim Spalten von Feuerholz auf der Ranch seiner Eltern in Montana.** ***Unten:*** **Im Alter von etwa zehn Jahren.**



Mit Schulkameraden (stehend, zweiter von links).

Vater hatte zwei Jobs. Und obwohl er viel arbeitete, konnte er es sich trotzdem nicht erlauben, mir modische Kleidung zu kaufen. Später, als ich etwas älter war, fand ich einen Job und konnte mir meine Kleidung nun selbst kaufen.

Aus dieser Erfahrung habe ich gelernt, dass es nicht darauf ankommt, wie jemand gekleidet ist. Natürlich ist es wichtig, dass man gepflegt ist, aber es ist viel wichtiger, dass man Charakter hat – dass man zuverlässig ist und für das einsteht, woran man glaubt, und zwar unbesehen dessen, was andere tun.

Als ich ein Junge war, wurde man mit zwanzig Jahren auf Mission berufen. Außerdem wurde nicht von allen jungen Männern erwartet, dass sie auf Mission gingen, so wie es heute der Fall ist. Mein Vater hatte immer gehofft, dass ich einmal auf Mission gehen würde, und mir entsprechend Mut gemacht. Aber als ich älter wurde, fragte ich mich: *Möchte ich das wirklich?*

Dale Waite, der Berater meines Priesterkollegiums, war ein großartiges Vorbild und ein wundervoller Lehrer. Einmal machte er mit uns einen Ausflug an einen See, in dem man schwimmen konnte. Wir hatten viel Spaß – wir schwammen, spielten Volleyball und genossen das Zusammensein. Abends quetschten wir uns alle in Bruder Waites Auto, um wieder nach Hause zu fahren. Das Auto platzte fast aus allen Nähten! Noch ganz erfüllt von den schönen Erlebnissen machten wir uns in der Dunkelheit auf den Weg nach Hause. Da fragte Bruder Waite: „Hat einer von euch heute schon die Verlautbarung der Ersten Präsidentschaft gehört?"

Keiner hatte sie gehört, und wir waren alle ganz Ohr. Bruder Waite sagte: „Die Erste Präsidentschaft hat bekannt gegeben, dass ein junger Mann nun mit neunzehn Jahren auf Mission berufen werden kann." Als er das sagte, kam der Geist des Herrn über mich und erfüllte mich vom Scheitel bis zur Sohle. Ich wusste, was das zu bedeuten hatte: „Du wirst auf Mission gehen." So etwas hatte ich nie zuvor erlebt, und das Gefühl, dass ich eines Tages auf Mission gehen würde, begleitete mich von nun an.



Oben: **Bischof McMullin und seine Frau, Carolyn.** ***Einschub:*** **Als Missionar in Deutschland (links) mit dem Zonenleiter Jim Wilde.**

Als ich alt genug war, wurde ich berufen, in Deutschland zu dienen. Meine Mission war ein wunderschönes Erlebnis. Es war der Wendepunkt in meinem Leben. Ich lernte den himmlischen Vater, seinen Sohn und das Evangelium lieben wie nie zuvor. Für mich gab es nichts Schöneres, als wenn das Wort Gottes gepredigt wurde. Außerdem entwickelte ich große Begeisterung für die heilige Schrift; es machte mir sehr viel Freude, darin zu lesen und sie zu verstehen. Ich merkte, dass die Generalautoritäten, die uns auf Mission besuchten, Männer Gottes waren und die große Kraft besaßen, Menschen zu ändern. Ich erlebte mit, wie Menschen das Evangelium annahmen, Umkehr übten, sich taufen ließen und von Freude erfüllt wurden.

Als ich nach meiner Mission wieder nach Hause fuhr, war ich fest entschlossen, nie wieder so zu sein wie vorher. Und das ist mir auch gelungen. Und das alles ist nur darauf zurückzuführen, dass der Berater unseres Priesterkollegiums ein enges Verhältnis zu den Jungen in seinem Kollegium hatte, sie im Evangelium unterwies und ihnen auf unkomplizierte Weise bewusst machte, dass sie auf Mission gehen und sich vom Geist des Herrn anrühren lassen konnten.

Ich glaube, dass meine Entscheidung, auf Mission zu gehen, ein Beispiel dafür ist, wie man das Rechte wählt. Ich habe schon als kleines Kind von meinen Eltern gelernt, wie man das Rechte wählt, und ich werde ihnen dafür immer dankbar sein. Wenn man das Rechte wählen will, muss auch das folgende Gebot des Herrn befolgen: „Ehre deinen Vater und deine Mutter." (Exodus 20:12.) Man könnte es auch so ausdrücken: Ehre und achte deinen Vater und deine Mutter und gehorche ihnen in allem, was rechtschaffen ist. Ich bin gesegnet worden, weil ich meinen Eltern gehorcht habe, so wie auch ihr gesegnet werdet, wenn ihr das Rechte wählt und euren Eltern gehorcht. □

Ein wunderschönes Lebensbild

Ann Jamison

„Wenn wir seine Gebote halten, erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben." (1 Johannes 2:3.)



Ein Wandteppich ist ein gewebtes Bild, das hergestellt wird, indem man den *Schlussfaden* (von rechts nach links) mit der *Kette* (von oben nach unten) verwebt.

Dein Leben ist wie ein wunderschöner Wandteppich. Die Erfahrungen, die du machst, bilden die Kette deines Lebensbildes. Auch wenn du dir vielleicht nicht alle Erfahrungen aussuchen kannst, kannst du doch entscheiden, wie du darauf reagierst. Deine Entscheidungen bilden den Schlussfaden deines Lebensbildes. Das Evangelium Jesu Christi kann das Muster darstellen, an das du dich bei deinen Entscheidungen hältst. Jesus hat es uns mit den folgenden Worten vorgegeben: „Komm und folge mir nach." (Matthäus 19:21.)

Jeden Tag wählst du aufs Neue die Schlussfäden aus, mit denen du dein Lebensbild webst. Die Veröffentlichung „Meine Evangeliumsmaßstäbe" zeigt dir, wie man gute Entscheidungen trifft und in sein Lebensbild einwebt. (Siehe *Kinderstern*, April 1999, Seite 8 f.)

Stell dir einmal vor, du wärst gerade mit einer Familie in eine andere Stadt gezogen. Ein Evangeliumsmaßstab lautet: „Ich werde mir gute Freunde suchen und freundlich zu anderen Menschen sein." Sollst du also darauf warten, dass jemand Freundschaft mit dir schließt – oder sollst du ein Lächeln aufsetzen, freundlich sein, zur Kirche gehen und selbst nach guten Freunden Ausschau halten? Wenn du *jeden* einzelnen Evangeliumsmaßstab in dein Lebensbild einwebst, wirst du ein schönes Leben haben. Wenn du dich an diese Maßstäbe hältst, folgst du Jesus nach und denkst an ihn. Dann hältst du dein Taufbündnis ein.

Anleitung

1. Kleb Seite 5 auf ein Stück dicke Pappe, und schneide die „Schlussfäden" entlang den schwarzen Linien aus. Für die „Kette" musst du auf Millimeterpapier ein Rechteck mit einem 1,5 cm breiten Rand in der Größe von 21 Zentimeter mal 23,5 Zentimeter abmessen (siehe Abbildung 1).

2. Falte das Papier so, dass die beiden kürzeren Seiten aufeinander liegen, und schneide dann von der Falzkante bis zur oberen Kante des Randes entlang der rechten und der linken Linie am Rand. Mach dann alle drei Zentimeter einen Schnitt von der Falzkante bis zur oberen Kante des Randes (siehe Abbildung 2). Falte das Papier nun auseinander.

3. Fang nun an der oberen linken Ecke des Bildes an zu weben. Zuerst verwebst du den ersten Faden mit der Kette (zuerst unten, dann oben durchziehen). Dann kommt der zweite Faden an die Reihe (zuerst oben, dann unten durchziehen). Du kannst das Muster immer wieder ändern (siehe Abbildung 3). Die Kette muss durch alle Zwischenräume zwischen den Schlussfäden hindurch gezogen werden. Du kannst die einzelnen Streifen auf der Rückseite mit Klebstoff fixieren.

Anregungen für das Miteinander

1. „Ich werde den Namen des himmlischen Vaters und den Namen Jesu nur ehrfürchtig gebrauchen. Ich werde weder fluchen noch unanständige Wörter sagen." Bilden Sie vier Gruppen; und teilen Sie jeder Gruppe eine Aussage dieses Evangeliumsmaßstabs zu. Nun wiederholt jede Gruppe ihren Text – zuerst in der richtigen Reihenfolge, dann bei der letzten Gruppe beginnend. Fragen Sie mehrere Kinder, wie ihre Eltern den Namen für sie ausgewählt haben. Sprechen Sie die entsprechenden Namen dann mit unterschiedlicher Betonung aus – aufgeregt, gelangweilt, liebevoll etc. Fragen Sie die Kinder, was es in ihnen auslöst, wenn sie ihren Namen so oder so ausgesprochen hören. Zeigen Sie mehrere Namen Jesu Christi und des himmlischen Vaters. Erklären Sie den Kindern, dass sie ihr Taufbündnis einhalten, wenn sie ehrfürchtig vom himmlischen Vater und von Jesus Christus sprechen und weder fluchen noch unanständige Wörter sagen.

2. „Ich werde nur das lesen und anschauen, was dem himmlischen Vater gefällt." Zeigen Sie den Kindern eine Plastiktüte (in die Sie die heilige Schrift gelegt haben) und ein schön verpacktes Päckchen (mit nutzlosem Zeug darin). Fragen Sie die Kinder, wofür sie sich entscheiden würden; lassen Sie sie dann das Päckchen öffnen und in die Plastiktüte hineinschauen. Besprechen Sie, warum sie sich so und nicht anders entschieden haben. Lesen Sie dann Moroni 7:12–19 vor, und besprechen Sie den Beurteilungsmaßstab, den Mormon uns hier an die Hand gibt. Lassen Sie die Kinder aufschreiben, welche Bücher und Zeitschriften sie vor kurzem gelesen und welche Fernsehsendungen und Filme sie sich angesehen haben. Sie sollen um alles einen Kreis ziehen, was dem himmlischen Vater gefallen hätte. Regen Sie an, dass sie diese Liste mit ihren Eltern besprechen. □

1 Ich werde an meine Taufbündnisse denken und auf den Heiligen Geist hören. 1

2 „Meine Ich werde mir gute Freunde suchen und freundlich zu anderen Menschen sein. 2

3 Ich werde dem himmlischen Vater, meinen Mitmenschen und mir selbst gegenüber ehrlich sein. 3

4 Evangeliums-maßstäbe" Ich werde mich dem Anstand entsprechend kleiden und dem himmlischen Vater und mir selbst Achtung erweisen. 4

5 Ich werde nur das lesen und anschauen, was dem himmlischen Vater gefällt. 5

6 helfen mir, Ich werde mir nur Musik anhören, die dem himmlischen Vater gefällt. 6

7 Ich werde den Nahmen des himmlischen Vaters und den Namen Jesu nur ehrfürchtig gebrauchen. Ich werde weder fluchen noch unanständige Wörter sagen. 7

8 mein Ich werde meinen Sinn und meinen Körper heilig und rein halten, und ich werde nichts zu mir nehmen, was mir schadet. 8

9 Ich werde am Sabbat nur das tun, was mich dem himmlischen Vater näher bringt. 9

10 Taufbündnis einzuhalten. Ich werde das Rechte wählen. Ich weiß, dass ich Umkehr üben kann, wenn ich etwas falsch gemacht habe. 10

11 Ich werde jetzt so leben, dass ich später würdig bin, in den Tempel zu gehen und eine Mission zu erfüllen. Ich werde das tun, was der Plan des himmlischen Vaters für mich vorsieht." 11

1

← 21 Zentimeter →

falten →

← 23,5 Zentimeter →

2

3

ILLUSTRATIONEN VON RICHARD HULL, PHYLLIS LUCH UND BETH WHITTAKER



ERZÄHLUNG

Lori Mortensen

ILLUSTRATION VON DICK BROWN

AMANDA PRATT,
DIE WDR-KUNDSCHAFTERIN

Ein Kundschafter? Die siebenjährige Amanda wollte ihren Augen nicht trauen. Vorsichtig fuhr sie mit dem Finger noch einmal über Mosia 9:1, so als ob sie sich versichern wollte, dass sie richtig gelesen hatte.

„Ich, Zeniff, war in der gesamten Sprache der Nephiten unterwiesen worden und hatte Kenntnis vom Land Nephi oder von dem Land, das unsere Väter zuerst ererbt hatten; ich wurde als Kundschafter zu den Lamaniten gesandt."

Ein Kundschafter! Da stand es.

Amanda schlug ihr Buch Mormon zu. Sie wusste, dass sie eigentlich Bruder Andersen zuhören sollte, der gerade eine Ansprache in der Abendmahlsversammlung hielt, aber sie musste unwillkürlich grinsten. Amanda kannte zwar schon viele Geschichten aus dem Buch Mormon, aber sie hatte noch nicht gewusst, dass es auch eine Geschichte gab, die von einem Kundschafter handelte.

Sie ließ sich auf die Bank zurücksinken und schaute die Seite noch einmal genau an. Zeniff, der Kundschafter. Es klang geheimnisvoll. Und wichtig.

Ich könnte auch eine Kundschafterin sein! überlegte sie aufgeregt. Sie kannte sich mit Kundschaftern aus. Ein Kundschafter sah alles. Ein Kundschafter arbeitete mit Geheimcodes. Ein Kundschafter schrieb mit einem speziellen Stift wichtige Nachrichten auf.

Amanda kannte sogar ein paar Geheimcodes. Und sie besaß auch einen ganz besonderen Stift – einen Zauberstift sozusagen. Sie wühlte in ihrer Tasche und zog einen glänzenden gelben Stift hervor, den sie in Schwester Woosters PV-Klasse als Auszeichnung für einhundertprozentige Anwesenheit bekommen hatte. Dann holte sie ihren kleinen roten Notizblock hervor. So viele Seiten, die nur darauf warteten, mit wichtigen Nachrichten beschrieben zu werden!

Amanda, die Kundschafterin!, dachte sie. *Das hört sich geheimnisvoll und wichtig an!*

Das Schlusslied und das darauf folgende Gebet weckten ihre Aufmerksamkeit. Amanda sang für ihr Leben gern Kirchenlieder, und wenn sie am Ende eines Gebetes „Amen" sagte, dann tat sie das voller Inbrunst.

Normalerweise wäre Amanda jetzt schnell zum PV-Unterricht gelaufen. Aber heute schaute sie sich vorsichtig um und beobachtete die Mitglieder.

Brian Fisher fiel fast über seine Schnürsenkel. Drei Babys weinten. Und … und … unter der letzten Bank lag etwas Kleines, Graues.

Es war ein Umschlag. Ein dicker Umschlag sogar, in dem es klingelte, als sie ihn hoch hob.

Das hört sich an wie Geld, überlegte Amanda. Vorsichtig schaute sie hinein. Es war *wirklich* Geld darin!

Amanda drückte den Umschlag an ihre Brust. *Toll!*, dachte sie. *Ich könnte mir eine Puppe kaufen. Oder ein neues Buch. Oder ganz viele Süßigkeiten!* Sie zog ihr Notizbuch hervor und trug ein: „Habe Geld gefunden.„

Doch dann fragte sie sich: *Darf ich das Geld überhaupt behalten? Immerhin ist es ja nicht viel.* Wenn sie eine Million Dollar gefunden hätte, sähe die Sache natürlich anders aus. Aber dies waren ja nur ein paar Dollar. Und der Verlierer merkte bestimmte noch nicht einmal, dass das Geld fehlte.

Amanda drückte dem Briefumschlag einen kurzen Kuss auf – und fuhr dann erschrocken zurück. Die Buchstaben auf dem Umschlag schienen ihr geradezu ins Gesicht zu springen. „An Bischof Johansen, Gemeinde Creek."

Es war Zehntengeld!

Amanda ließ sich auf die Bank sinken. Ihr war, als hätte sie einen Schlag in die Magengrube bekommen. Das war gemein! Sie hatte sich doch schon überlegt, was sie von dem Geld kaufen wollte.

Das Geld gehörte ihr! Schließlich hatte sie es gefunden.

Amanda schaute auf ihr Notizbuch hinunter. *Was hätte Zeniff wohl getan?*, überlegte sie. Ein Kundschafter war ja geübt darin, sich vor Schwierigkeiten zu hüten. Nun wusste sie, was sie zu tun hatte.

Sie schaute sich um. Bruder Campbell war gerade im Begriff, die Kapelle zu verlassen. Er gehörte zur Bischofschaft.

Amanda stopfte ihr Notizbuch in die Tasche und lief hinter ihm her. Dabei rief sie: „Bruder Campbell, ich habe diesen Umschlag in der Kapelle gefunden."

Bruder Campbell schüttelte Amanda die Hand. „Danke schön, Schwester Pratt", sagte er dabei. „Ich werde dafür sorgen, dass der Bischof ihn bekommt."

Amanda machte sich auf den Weg zum PV-Raum und dachte dabei: *Amanda, die Kundschafterin, weiß auch, wie man sich vor Schwierigkeiten hütet!* Sie holte ihr Notizbuch hervor und schrieb: „Habe das Geld Bruder Campbell übergeben."

„Oh, nein!"

Amanda hob den Blick und sah, dass das Kästchen, das Schwester Kelly in der Hand hielt, zu Boden fiel. Viele Buntstifte kullerten heraus.





„Was noch?“, seufzte Schwester Kelly entnervt, während sie ihr schreiendes Baby auf der Hüfte balancierte und verzweifelt die Bilder festhielt, die ihrer Hand ebenfalls zu entgleiten drohten.

Ohne überhaupt nachzudenken, rannte Amanda den Flur entlang zu ihrer WdR-Lehrerin. „Keine Sorge, Schwester Kelly“, tröstete sie und fing an, die Buntstifte aufzuheben. „Ich helfe Ihnen.“

„Ich kann auch mithelfen“, sagte Amandas Freundin Melanie.

Amanda und Melanie legten schnell alle Stifte in das Kästchen zurück.

„Vielen, vielen Dank“, sagte Schwester Kelly und lächelte dankbar. „Heute ist aber auch alles schief gegangen.“

„Keine Ursache“, sagten Amanda und Melanie wie aus einem Mund.

„Kommt, ihr beiden“, flüsterte Schwester Kelly und schaute auf die Tür zum PV-Raum. „Wir beeilen uns wohl besser.“

Amanda und Melanie schlüpften leise in den PV-Raum und setzten sich zu ihrer Klasse. Amanda schrieb schnell in ihr Notizbuch: „Habe Schwester Kelly geholfen, Buntstifte aufzuheben.“

„Schwester Kelly“, sagte die PV-Leiterin in Amandas Gedanken hinein. „Randy konnte heute nicht kommen. Würde bitte jemand anderes aus Ihrer Klasse das Anfangsgebet sprechen?“

Schwester Kelly schaute die vier Kinder in ihrer Reihe an, Amanda ebenso. Sie wusste, dass Jared das Gebet auf keinen Fall sprechen würde. Er hatte Angst. Und sie wusste auch, dass Wayne es nicht tun würde – er meldete sich niemals freiwillig für irgendetwas. Also blieben nur noch Melanie und sie. Und Melanie hatte Schwester Kellys Baby auf dem Arm.



„Ich spreche das Gebet“, bot Amanda an. Andächtig ging sie zum Podium. Als sie sich wieder hinsetzte, schrieb sie in ihr Notizbuch: „Habe das Anfangsgebet in der PV gesprochen“ und zeichnete ein Lachgesicht daneben.

„Was ist das denn?“, fragte Melanie flüsternd.

„Das ist mein geheimes Buch, in das ich alle wichtigen Nachrichten eintrage.“

„Ach so. Ich dachte schon, es wäre ein WdR-Buch oder so.“

Amanda las alles durch, was sie bisher geschrieben hatte. „Habe Geld gefunden“, „Habe das Geld Bruder Campbell übergeben“, „Habe Schwester Kelly geholfen, Buntstifte aufzuheben“ und „Habe das Anfangsgebet in der PV gesprochen“. Im Grunde war es schon wie ein WdR-Buch. Was sie hineingeschrieben hatte, war ein Beweis dafür, dass sie das Rechte gewählt hatte. Mit großen Buchstaben schrieb sie „WdR“ auf den Umschlag. *Das ist ja eigentlich auch wie ein Geheimcode*, überlegte sie fröhlich. *Amanda, die WdR-Kundschafterin! Es ist wirklich schön und wichtig, eine solche Kundschafterin zu sein.* □

Für das einstehen, woran man glaubt

Bischof H. David Burton
Präsidierender Bischof

Als meine Frau und ich jung verheiratet waren, wohnten wir im Südosten des Salzseetals. Gelegentlich, wenn wir unsere Einkäufe in einem kleinen Lebensmittelladen erledigten, sahen wir Präsident Joseph Fielding Smith und seine Frau ihre Einkäufe im selben Laden machen. Präsident Smith (1876–1972) war der zehnte Präsident der Kirche.

Schließlich nahm ich allen Mut zusammen und fragte Präsident Smith, warum er vom Stadtzentrum aus an einem Dutzend Lebensmittelläden vorbeifahre, um gerade in diesem Laden einzukaufen. Er sah mich über den Rand seiner Brille hinweg an und sagte: „Junge! Meine Frau und ich kaufen in solchen Läden ein, die den Sabbat heilig halten."

Ich weiß, es fällt euch jungen Leuten schwer, den Sabbat heilig zu halten, wenn Sportmannschaften, in denen ihr so gerne mitspielen möchtet, Spiele am Sonntag ansetzen. Aber ich weiß auch, dass die Sabbatheiligung zu den wichtigsten Geboten gehört, die wir befolgen müssen, um uns für die Eingebungen des Geistes bereitzumachen.

Ich gebe Zeugnis vom lebendigen Vater im Himmel und von seinem Sohn, unserem Erretter und Erlöser, die uns bedingungslos lieben und sich wünschen, dass wir die vielen Möglichkeiten wahrnehmen, die sie geschaffen haben. Dies ist die Zeit, für das einzustehen, woran man glaubt, und zu den Glaubenstreuen gezählt zu werden, die dieses wichtige Gebot halten. □

Nach einer Ansprache auf der Generalkonferenz im Oktober 1998.

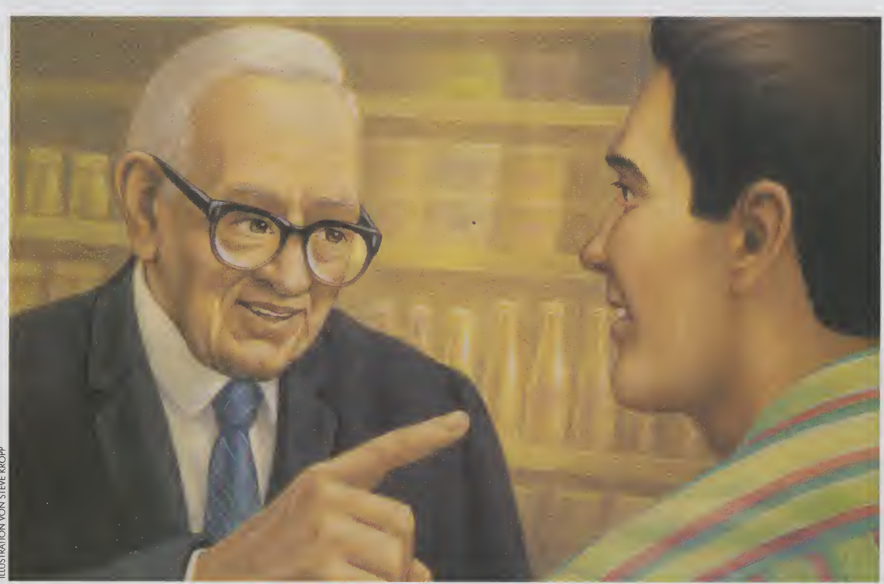


ILLUSTRATION VON STEVE KROPP



VERSUCHEN, WIE JESUS ZU SEIN

Ein Hort des Friedens

Barbara Jean Jones

ZEIT ZUM GESCHICHTENERZÄHLEN IN GALILÄA, GEMÄLDE VON DEL PARSON; FOTO DER PV-KINDER VON DER VERFASSERIN

Wenn man die PV in Dar Es Salaam in Tansania betritt, hört man das Lied „Gottes Gebote will ich befolgen" (*Gesangbuch*, Nr. 204) so laut und kräftig gesungen wie nirgendwo sonst. Und die Kinder singen mit strahlendem Gesicht noch ein weiteres ihrer Lieblingslieder, nämlich „Liebet einander" (*Gesangbuch*, Nr. 200). Obwohl die meisten Kinder erst ein, zwei Jahre zur PV gehen – die Kirche ist in ihrer Heimat noch neu – kennen alle Jesus Christus und sind bemüht, so zu sein wie er.

Dar es Salaam ist die Hauptstadt von Tansania. Tansania ist ein wunderschönes Land in Ostafrika; es ist berühmt wegen des Kilimandscharo (des höchsten

Bergs in ganz Afrika) und seiner Nationalparks, in der viele verschiedene Arten von Wildtieren leben.

Der Name *Dar es Salaam* bedeutet „Hort des Friedens“, und die Kinder, die dort wohnen, tragen dazu bei, dass die PV und ihr Zuhause wirklich ein Hort des Friedens sind. In der PV haben sie gelernt, wie man betet. „Beim Beten danken wir Gott dafür, dass wir in seiner Kirche die Wahrheit kennen“, sagt der achtjährige Romanus Gideme. „Und wir bitten Gott um Hilfe, damit wir verstehen können, was unsere Lehrerin uns erklärt“, fügt der siebenjährige Elias Mwingira noch hinzu.

Die Kinder sind immer ganz begeistert, wenn ihre Lehrerin ihnen Geschichten aus der heiligen Schrift erzählt. Dann hören sie ganz still zu, damit sie die Geschichten später ihren Eltern erzählen können, die alle erst seit kurzem zur Kirche gehören. „Von den Kindern haben wir schon viel gelernt“, meint William Gideme, der Präsident des Zweiges Changombe in der Mission Nairobi in Kenia. „Sie überraschen uns immer wieder damit, dass sie uns Geschichten aus dem Buch Mormon erzählen und über Mose, Daniel und Jesaja sprechen.“

Die PV-Kinder in Dar es Salaam finden auch den Familienabend sehr schön. „Wenn ich den Familienabend einmal vergesse, erinnern die Kinder mich gleich daran. Dafür liebe ich sie“, sagt Präsident Gideme.

Die Kinder tun auch gerne etwas, um andere Menschen glücklich zu machen. Wenn ein Missionar beispielsweise kurz vor dem Ende seiner Mission steht, dann stellen sie sich im Kreis um ihn herum auf, singen, klatschten in die Hände und tanzen um ihn herum.

Zu den Lieblingsschriftstellen der PV in Dar es Salaam gehört 3 Nephi 18:7: „Und wenn ihr immer an mich denkt, dann wird mein Geist mit euch sein.“ Die Kinder hier sind immer sehr bemüht, bei allem, was sie tun, an Jesus zu denken. □



GESCHICHTEN AUS DEM NEUEN TESTAMENT

JESUS CHRISTUS WIRD GEBOREN



ILLUSTRATION VON PAUL MANN

Der römische Kaiser erließ ein Gesetz, dass jeder Steuern zahlen musste. Josef und Maria wohnten in Nazaret. Sie mussten in das einhundert Kilometer entfernte Betlehem reisen, um ihre Steuern zu zahlen.
Lukas 2:1–5



Die Reise nach Betlehem fiel Maria sehr schwer, denn sie war hochschwanger.
Lukas 2:4,5



Schließlich kamen Josef und Maria in Betlehem an. Alle Zimmer im Gasthaus waren bereits belegt.
Lukas 2:6,7



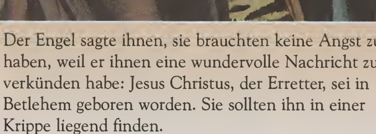
Als das Baby geboren worden war, wickelte Maria es in Windeln und legte es in eine Krippe. Josef und Maria nannten das Baby Jesus.

Lukas 2:7,21



Auf den Feldern in der Nähe von Betlehem lagerten Hirten, die bei ihrer Herde wachten. Nachts erschien ihnen ein Engel. Die Hirten hatten Angst.

Lukas 2:8,9



Der Engel sagte ihnen, sie brauchten keine Angst zu haben, weil er ihnen eine wundervolle Nachricht zu verkünden habe: Jesus Christus, der Erretter, sei in Betlehem geboren worden. Sie sollten ihn in einer Krippe liegend finden.

Lukas 2:10–12



Die Hirten machten sich auf den Weg nach Betlehem. Dort sahen sie den kleinen Jesus in einer Krippe liegen. Josef und Maria waren bei ihm.

Lukas 2:15,16



Die Hirten waren sehr glücklich, als sie den Erretter sahen. Als sie den Stall wieder verlassen hatten, erzählten sie alles weiter, was sie gehört und gesehen hatten.

Lukas 2:17,20

JESUS WIRD IM TEMPEL VORGESTELLT



Als Jesus erst ein paar Wochen alt war, brachten seine Eltern ihn zum Tempel in Jerusalem.

Lukas 2:21,22



Simeon war ein guter Mensch. Er wohnte in Jerusalem. Der Heilige Geist sagte ihm, ehe er sterbe, werde er den Messias sehen.

Lukas 2:25,26



Simeon ging zum Tempel. Als er den kleinen Jesus sah, nahm er ihn in seine Arme und pries Gott.

Lukas 2:27–29



Simeon sagte, das Kind werde allen Menschen das Heil bringen. Josef und Maria staunten über das, was Simeon gesagt hatte.

Lukas 2:30–33



Auch eine Witwe namens Hanna befand sich an jenem Tag im Tempel. Als sie Jesus sah, wusste sie auch gleich, wer er war. Sie dankte für den Erretter und erzählte vielen Menschen von ihm.

Lukas 2:36–38

REIN IM DENKEN UND HANDELN

Präsident Gordon B. Hinckley hat die Heiligen der Letzten Tage aufgefordert, sich über „das Böse der Welt" zu erheben, und uns vor Augen gehalten, dass es eine Herausforderung ist, „in der Welt zu wirken und sich über ihren Schmutz zu erheben". Er hat uns ans Herz gelegt: „Seid stark. . . . Wir müssen uns in unserem Verhalten . . . von schlichter Ehrlichkeit leiten lassen." („Die Hirten der Herde"; *Der Stern,* Juli 1999, Seite 60.) Sein Rat ist eine Bestätigung für die Ermahnung des Herrn. „Ihr müsst beständig Tugend und Heiligkeit vor mir üben." (LuB 46:33.)

UNSERE GEDANKEN BEHERRSCHEN

Nur wer im Denken rein ist, kann auch ein reines Leben führen. Präsident David O. McKay (1873–1970) hat genau erklärt, wie das geht:

„Säe einen Gedanken, und du erntest eine Tat.

Säe eine Tat, und du erntest eine Gewohnheit.

Säe eine Gewohnheit, und du erntest einen Charakter.

Säe einen Charakter, und du erntest das Schicksal in der Ewigkeit. (Zitat von E. D. Boardman; zitiert in Generalkonferenz, April 1962.)

Auch wenn wir es nicht immer verhindern können, dass sich unreine Gedanken in unseren Sinn einschleichen, so können wir doch dafür sorgen, dass sie sich dort nicht einnisten. Als Bischof H. Burke Peterson Ratgeber in der Präsidierenden Bischofschaft war, hat er den folgenden wichtigen Rat erteilt:

„Zuerst müssen wir dafür sorgen, dass ... vulgäre Geschichten, Witze, Bilder, Gespräche und die unzähligen weiteren Produkte des Satans nicht mehr in unseren Sinn eindringen können. . . .

Nehmen wir nun einmal an, es sei uns gelungen, den Fluss solcher Gedanken abzustellen – nicht einzudämmen, sondern abzustellen. Dann müssen wir als nächstes eine Art Filtersystem installieren, dass das große Reservoir in unserem Sinn reinigt, so dass die lebensspendenden Gedanken, die daraus entspringen, wieder rein und brauchbar werden. . . .

Es ist kein großes Geheimnis, wie man seinen Sinn von jeglicher Unreinheit befreit, und auch nicht besonders schwierig. Dazu muss man am Morgen und am Abend ein Gebet sprechen. Das ist der wichtigste Schritt überhaupt, wenn es darum geht, die Seele rein werden zu lassen.

Dann wird als nächstes ein weiterer Filter in das System eingebaut. Ein noch höheres Maß an Reinheit, wenn man es so nennen will, lässt sich durch das tägliche Studium in der heiligen Schrift erreichen. Das muss gar nicht lang sein, aber *jeden Tag* stattfinden. . . .



Drittens können Sie Ihrem Geist Erfrischung zukommen lassen, indem Sie für einen anderen Menschen etwas Gutes tun, was er überhaupt nicht erwartet. Das soll etwas Einfaches sein – aber Sie müssen es *tun,* jeden Tag. Vielleicht reicht schon ein fröhliches ‚Hallo', ein kurzer Besuch bei [jemandem, der ans Haus] gefesselt ist, ein Anruf, eine kurze Notiz. . . .

Und dann nehmen Sie sich zu guter Letzt ein Gebot vor, mit dem Sie immer noch zu kämpfen haben, und geben ihm die Möglichkeit, Sie zu segnen. („Purify Our Minds and Spirits", *Ensign,* November 1980, Seite 38 f.)

HILFE VOM HEILIGEN GEIST

Bei unserem Streben nach Reinheit kann uns die dritte Person der Gottheit eine unschätzbare Hilfe sein. Sheri L. Dew, Zweite Ratgeberin in der FHV–Präsidentschaft, hat erklärt: „Der Heilige Geist . . . hilft uns, Schwächen zu überwinden und der Versuchung zu widerstehen; er macht uns demütig und umkehrbereit, er führt und beschützt uns auf wunderbare Weise; er schenkt uns Weisheit und Ermutigung von Gott, inneren Frieden [und] den Wunsch, uns zu ändern." („Wir sind nicht allein", *Der Stern,* Januar 1999, Seite 112.)

Wenn wir auf den Geist hören und bemüht sind, die Gebote des Herrn zu halten, machen wir ständig Fortschritt hin zur Reinheit, die sich in christlichem Denken und Handeln äußert. So nähern wir uns dem höchsten Lohn, den der Erretter uns selbst verheißen hat: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen." (Matthäus 5:8.) □

ILLUSTRATION VON JUSTIN KUNZ

Der Glaube an den Herrn Jesus Christus

Der Prophet Joseph Smith hat erklärt, der Glaube sei „das, was jedes intelligente Wesen zum Handeln bewegt“ (*Lectures on Faith* [1985], Seite 1 f.). Der Glaube an den Herrn Jesus Christus tut sich auf vielerlei Weise kund. Dem einen schenkt er die Kraft, das Rechte zu wählen, dem anderen die Kraft, geheilt zu werden bzw. andere zu heilen. Der eine fühlt sich gedrängt, sich mit seinem Widersacher zu versöhnen, der andere fastet und betet darum, dass seinen Angehörigen das Herz erweicht werden möge. Der Glaube kann uns lehren, auf den Herrn zu vertrauen und vielleicht sogar Ziele zu opfern, die uns eigentlich wichtig sind, weil wir wissen, dass der Plan des Herrn für unsere Reise durch das Leben möglicherweise etwas ganz anderes – und letztlich viel Besseres – vorsieht, als wir uns selbst vorgenommen haben. ❦ Wo immer Mitglieder an den Herrn glauben, da ist er unter ihnen und segnet sie und die Menschen, die sie lieben und denen sie dienen.

AUSSCHNITT AUS *DAS ABBILD CHRISTI*, GEMÄLDE VON HEINRICH HOFMANN; ILLUSTRATION VON LARRY WINBORG

„Ich wünsche mir eine ewige Familie“

Alfonso Castro Vázquez

Mit dreiundzwanzig Jahren glaubte ich, alles zu besitzen, wovon ein junger Mann in Mexiko-Stadt nur träumen konnte. Ich war unabhängig, hatte einen guten Job und eine Weiterbildungsmaßnahme so gut wie beendet. Das Leben hatte mir viel geschenkt – Eltern, die mich in guten Grundsätzen unterwiesen und mir die Fähigkeit und den Wunsch vermittelt hatten, fleißig zu sein und an mir zu arbeiten. Und außerdem ging ich noch mit einem netten jungen Mädchen aus. Das einzige wirkliche Problem, mit dem ich zu kämpfen hatte, war unsere unterschiedliche Ansicht zum Thema Religion. Das Mädchen gehörte nämlich zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage und ich nicht.

Die Missionare hatte ich schon kennen gelernt, denn sie befanden sich „zufälligerweise“ oft bei ihr zu Hause, wenn ich sie besuchte. Ich hörte mir auch ein paar Mal die erste Missionarslektion an, ließ mich aber weder zum Lesen noch zum Beten bewegen. Wir kamen nie bis zur zweiten Lektion. Mir war klar, dass es ihr Wunsch war, ich solle mich der Kirche anschließen, aber ich hatte kein Interesse daran. Obwohl mich von den Mitgliedern, die ich bisher kennen gelernt hatte, viele beeindruckt hatten, war ich doch nicht bereit, den Sonntag in der Kirche zu verbringen. Ich wollte lieber Fußball spielen oder ins Kino gehen.

Als meine Freundin und ich uns mehrmals hintereinander gestritten

Zu meiner großen Überraschung weigerte sie sich standhaft, wieder mit mir auszugehen. Dennoch begann sie unmittelbar darauf zu weinen.



hatten, beschlossen wir, uns zu trennen. Ich vermisste sie aber und fing an, über ihre Lauterkeit, Tugendhaftigkeit und Reife nachzudenken. Die Maßstäbe, nach denen sie lebte, waren viel höher als die anderer Menschen in meinem Bekanntenkreis. Deshalb ging ich eines Abends wieder zu ihr. Wir unterhielten uns, und ich merkte, dass sie mich auch vermisst hatte. Als mir klar wurde, dass sie sich wirklich wünschte, mit mir zusammen zu sein, bat ich sie, doch wieder mit mir auszugehen.

Doch zu meiner großen Überraschung weigerte sie sich standhaft. Dennoch begann sie unmittelbar darauf zu weinen.

Ich dachte: *Warum sagt sie Nein, wenn sie viel lieber Ja sagen würde?* Als ich mich von der Überraschung erholt hatte und sie nach dem Grund fragte, antwortete sie schluchzend: „Ich möchte im Tempel heiraten – ich wünsche mir eine ewige Familie."

Ein unbekanntes Gefühl überkam ich, und ich fing auch an zu weinen. Aus irgendeinem Grund hatte ich plötzlich den Wunsch, alles in meiner Macht Stehende zu tun, um ebenfalls eine solche Einstellung zur ewigen Familie zu gewinnen.

Also fing ich wieder mit den Missionarslektionen an, aber diesmal nahm ich die Sache ernst. Drei Wochen später ließ ich mich taufen.

Heute verstehe ich, was ich an jenem Abend gespürt habe. Es war der Heilige Geist, der zu mir sprach. Inzwischen bin ich fünfundzwanzig Jahre alt und diene in meinem Heimatland als Missionar in der Mission Guadalajara. Auch meine Freundin erfüllt eine Vollzeitmission.

Ich bin dem himmlischen Vater sehr dankbar für die mächtige Wandlung, die er in meinem Herzen bewirkt hat, und für die Möglichkeit, mit anderen Menschen über die Fülle des Evangeliums zu sprechen. Und meiner Freundin bin ich dankbar für ihre Glaubenstreue. Ihr Wunsch nach einer ewigen Familie hat dazu geführt, dass ich heute mit anderen Menschen über die ewige Familie spreche – mit Menschen, die nun ihrerseits nach dieser Segnung streben.

„Mit ganzem Herzen vertrau auf den Herrn"

Humberto Eiti Kawai

Es geschah an einem Sonntagnachmittag gegen Ende meiner Mission in Recife, Brasilien. Ich wusch gerade das Geschirr ab. Und aus irgendeinem Grund musste ich plötzlich an die Mitglieder in Nauvoo denken. Ich überlegte, dass sie so viel geopfert und gearbeitet hatten, um den Tempel zu bauen, und dann aus Nauvoo hatten fliehen müssen. Sie ließen den Tempel und ihre Häuser zurück. Staunend dachte ich an den großen Glauben, den sie an den Tag gelegt hatten. Trotz aller Prüfungen hatten sie nicht aufgehört, auf den himmlischen Vater zu vertrauen und alles zu tun, was er von ihnen verlangte.

Dann kam mir der Gedanke: *Wenn der himmlische Vater dir eines Tages etwas Kostbares nehmen würde, etwas, wofür du Opfer gebracht hast, würdest du dich dann auflehnen?*

Diese Frage überraschte mich, denn ich wusste nicht recht, warum ich sie mir überhaupt gestellt hatte. Ich versuchte mir auszumalen, wie es wohl wäre, bei den Mitgliedern in Nauvoo gewesen zu sein, und nachzufühlen, was sie empfunden haben mochten. Dabei merkte ich, dass ich nicht wusste, wie ich reagieren würde. Aber ich wünschte mir aufrichtig, genug Glauben zu besitzen, um Gottes Willen immer zu akzeptieren. Ich hatte nicht die geringste Ahnung, dass ich noch am selben Abend auf die Probe gestellt werden sollte.

Als ich vor ein paar Tagen darüber nachgedacht hatte, was ich nach meiner Mission machen wollte, hatte ich mich entschlossen, Musiker zu werden. Vor meiner Mission hatte ich jeden Tag sechs Stunden auf dem Klavier geübt und außerdem Kurse an der Musikhochschule besucht. Und erst vor kurzem hatte mein ehemaliger Lehrer mir einen Brief geschrieben und darin versprochen, mir beim Start einer Karriere als Pianist zu helfen.

Für jenen Abend waren drei Taufen angesetzt. Weil es in unserem Gemeindehaus kein Taufbecken gab, mussten wir in die Innenstadt von Recife fahren und dort den Taufgottesdienst abhalten. Es regnete stark, und weil Benzinknappheit herrschte, bekamen wir kein Taxi. Es wurde immer später, und ich fing an, mir Sorgen zu machen. Plötzlich sah ich an der nächsten Straßenecke ein Taxi und rannte darauf zu. Weil meine Brille voller Regentropfen war, sah ich den Popcorn-Verkäufer nicht, der von der Seite kam. Als ich seinen Wagen schließlich bemerkte, war es schon zu spät. Ich konnte nicht mehr anhalten und stieß mit voller Wucht dagegen. Wegen einer

Als ich den Wagen des Popcorn-Verkäufers schließlich sah, war es schon zu spät. Ich konnte nicht mehr anhalten, stieß mit voller Wucht dagegen und trug eine tiefe Schnittwunde am linken Handgelenk davon.



tiefen Schnittwunde am linken Handgelenk wurde ich dann in die Notaufnahme des Krankenhauses gebracht.

Dort merkte ich, dass die Sehnen durchschnitten worden waren. Zwei Finger meiner linken Hand ließen sich nicht mehr bewegen. Weil kein Operationssaal zur Verfügung stand, konnte ich auch nicht gleich operiert werden. Und weil ich in ein paar Tagen sowieso nach Hause fuhr, nähten die Ärzte die Wunde nur provisorisch zu und sagten mir, ich solle in São Paulo einen Spezialisten aufsuchen.

Nach meiner Rückkehr gab mein Vater mir einen Priestertumssegen. Außerdem brachte er mich zum besten Handchirurgen in São Paulo. Ich erholte mich auch sehr gut, und nachdem ich viel Krankengymnastik gemacht hatte, konnte ich auch wieder Klavier spielen. Aber ich machte mir keine Illusionen mehr über eine Karriere als Pianist. Stattdessen nahm mein Leben einen ganz anderen Verlauf. Heute arbeite ich als Neurologe und habe so Gelegenheit, vielen Menschen zu helfen.

Ich glaube, dass Gott einen Plan für mein Leben hatte, der anders war als das, was ich mir vorgenommen hatte. Wenn wir „mit ganzem Herzen" auf den Herrn vertrauen, „dann ebnet er selbst" unsere Pfade (siehe Sprichwörter 3:5,6).

Der Glaube an Gott hat mir Kraft gegeben

Bryan Wu

Das Jahr 1998 war ein Wendepunkt in meinem Leben. Ich hatte mich nämlich im Laufe des Jahres entschlossen, trotz schulischer Bedenken einen Halbtagsjob anzunehmen, um meinem Vater aus dem Weg zu gehen. Wir hatten seit langem ein gespanntes Verhältnis, das sich nun langsam in Feindschaft verwandelte. Die Wut, die wir beide empfanden, stand kurz vor dem Ausbruch.

Doch dann geschah ein Wunder. Eines Abends besuchten zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage einen meiner Arbeitskollegen auf der Arbeit. Sie sprachen kurz mit ihm, und ich hörte zwangsläufig mit, was sie sagten. Weil ich neugierig geworden war und mehr erfahren wollte, war ich einverstanden, als sie mir anboten, die Missionarslektionen mit mir durchzunehmen.

In der ersten Lektion lernte ich, dass ich sogar nach dem Tod noch mit meiner Familie zusammen sein konnte. Auf einmal bedauerte ich mein schlechtes Verhältnis zu meinem Vater. Mir war klar, dass nun die Zeit gekommen war, alles wieder gut zu machen. Und weil ich den Wunsch hatte, zu einer glücklichen Familie zu gehören, die für immer besteht, brachte ich den Mut auf, mit meinem Vater zu sprechen. Zuerst reagierte er gar nicht. Ich aber betete inbrünstig zu Gott und gab nicht auf. Meine Gebete und der Glaube an Gott gaben mir die Kraft, immer wieder auf meinen Vater zuzugehen. Ich wusste: Solange ich mein Teil tat, würde der himmlische Vater sein Teil tun.

Tag um Tag erhörte Gott mein Beten. Die Missverständnisse zwischen meinem Vater und mir ließen sich ausräumen, und das Herz wurde uns erweicht. Gottes Liebe erfüllte mich, und innerhalb von drei Monaten ließ ich mich taufen und wurde Mitglied des Zweiges Hsin Ying im Pfahl Tainan, Taiwan. Noch immer zeige ich meinem Vater, dass ich ihn liebe, so wie der himmlische Vater mir gezeigt hat, dass er mich liebt.

„Ich glaube an die Macht des Priestertums"

Rodrigo Medeiros Honório

Mein Großvater, Elizio Antônio Honório, hatte einen schweren Schlaganfall erlitten und lag nun in einem Krankenhaus bei uns in Brasilien. Die Ärzte sagten, er hätte nur eine geringe Überlebenschance. Als ich davon erfuhr, ging ich in mein Zimmer und fragte den himmlischen Vater, was ich tun solle. Während des Betens spürte ich die Gegenwart des Heiligen Geistes deutlicher als je zuvor. Als ich zu Ende gebetet hatte, hatte ich das Gefühl, ich solle mit meinem Bischof sprechen. Also ging ich zu ihm.

Obwohl mein Großvater nicht zur Kirche gehört, bat ich den Bischof trotzdem, ihm einen Priestertumssegen zu geben. Ich erklärte ihm: „Ich glaube an die Macht des Priestertums, und ich glaube auch daran, dass der Herr ihn heilen kann. Der Herr hat mir ja eingegeben, ich solle um diesen Segen bitten."

Wir fuhren ins Krankenhaus, und der Bischof gab meinem Großvater einen Segen. Am nächsten Tag ging ich meinen Großvater besuchen und fand ihn auf einem Stuhl sitzend vor. Er unterhielt sich gerade mit einer meiner Tanten. Es ging ihm schon viel besser.

Ich weiß, dass dies wirklich die Kirche Jesu Christi ist. Ich weiß, dass das Priestertum uns segnen kann, wenn wir nur an seine göttliche Kraft glauben. □



FOTO VON STEVE BUNDERSON, ES SIND NICHT DIE TATSÄCHLICHEN PERSONEN ABGEBILDET

ICH HABE EINE FRAGE

Wie kann ich gute Freunde kennen lernen?

Ich bin von Natur aus schüchtern und hätte gerne mehr Kontakt mit Menschen. Wie kann ich gute Freunde kennenlernen?

Die Antworten sollen Hilfe und Ausblick geben, sind aber nicht als offizielle Lehre der Kirche zu verstehen.

DIE ANTWORT DES *LIAHONA*

Der Herr möchte, dass du Selbstvertrauen hast und Freunde findest. Einer unserer Leser hat geschrieben, der Prophet Joseph Smith habe erklärt: „Freundschaft ist einer der großen und grundlegenden Leitsätze des Mormonismus; dazu bestimmt, die Welt von Grund auf umzugestalten und zur Gesittung zu führen, Kriege und Streitigkeiten abzuschaffen und die Menschen zu Freunden und Brüdern zu machen." (*Lehren des Propheten Joseph Smith*, Seite 322.)

Da der Herr möchte, dass du gute Freunde hast, hilft er dir auch, Freundschaften aufzubauen. Du kannst dieses Thema auch beim Beten ansprechen. Sag dem Herrn, was du fühlst, und bitte ihn um Hilfe und Trost. Bete auch um Mut.

Der leichteste Schritt wäre wahrscheinlich, ein Lächeln auf deine Lippen zu zaubern. Der Mensch fühlt sich unwillkürlich von jemandem angezogen, der oft lächelt. Wenn dein Gesichtsausdruck den Menschen vermittelt, dass du glücklich bist, dann sind sie auch gerne in deiner Nähe. Sei ein angenehmer Umgang, zeige Interesse für andere Menschen, mache ehrliche Komplimente, stelle Fragen, sei hilfsbereit und biete deine Dienste an, wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt. Denke daran: Am besten findet man Freunde, wenn man selbst Freund ist. Du bist auch fröhlicher, wenn du dich bemühst, anderen Menschen ehrliches Interesse entgegenzubringen, anstatt ihr Interesse an dir zu wecken. Gib anderen Menschen das Gefühl, dass sie etwas Besonderes sind. Frage nicht, was eine Beziehung dir geben kann, sondern frage lieber, was du der Beziehung geben kannst.

Mehrere Leser haben auch vorgeschlagen, sich an Aktivitäten wie dem Seminar- bzw. Institutsprogramm zu beteiligen, wo man mit Gleichaltrigen zusammenkommt, die gleiche Ziele und Maßstäbe haben. Wenn du den Seminar- bzw. Institutsunterricht besuchst, hast du immer wieder die Möglichkeit, neue Leute kennen zu lernen. Es reicht aber nicht, wenn du nur hingehst. Du musst auch mitmachen. Melde dich freiwillig für bestimmte Aktivitäten, vor allem für alles, was mit Dienen zu tun hat. So entwickeln sich auf ganz natürliche Weise Freundschaften.

Und zum Schluss: Gib nicht auf. Wenn jemand nicht dein Freund sein möchte, dann verzeih ihm sein unfreundliches Verhalten, setze ein Lächeln auf und versuche es noch einmal. Es gibt ja noch viel mehr junge Leute – in der Schule, in der Kirche, beim Seminar, beim Institut, in der Nachbarschaft –, die gerne mit dir befreundet sein möchten.

ANTWORTEN UNSERER LESER

Bete zum himmlischen Vater, und bitte ihn, dir zu helfen. Nimm an Aktivitäten in deiner Gemeinde bzw. deinem Zweig teil. Wenn du mit anderen Menschen in Kontakt bist, wirst du bald merken, wie deine Schüchternheit verschwindet.
Irene Marinho Mendes,
Zweig Arsenal,
Pfahl Niterói, Rio de Janeiro, Brasilien


Francesco Pezzoli

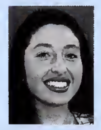

Cristina G. Dungan


Missionar Eduardo Moreira


Darmeli Soares Rech


Periah Sefulu Sauvao


Aguinaldo Alves


Carla Sofía Leal Saravia

Es ist ja keine Schande, wenn man ängstlich ist. Du musst einfach nur du selbst sein. Du musst ehrlich sein. Nur dann machst du andere auf dich und dein gutes Beispiel aufmerksam.
Francesco Pezzoli,
Gemeinde Bergamo 1,
Pfahl Mailand, Italien

Bete darum, dass du anderen Menschen ein besserer Freund sein kannst, und bitte den himmlischen Vater, dir zu helfen und Schwaches für dich stark werden zu lassen (siehe Ether 12:27). Nimm an Kirchenaktivitäten teil. Sei ein treuer Freund, respektiere deine Freunde, für das, was sie sind, und nicht für das, was sie besitzen. Begegne deinen Mitmenschen mit Freundlichkeit und bring mehr über sie und ihre Interessen in Erfahrung.
Cristina G. Dungan,
Gemeinde Agoo 3,
Pfahl Agoo, Philippinen

Als ich mich der Kirche anschloss, kannte ich dort niemanden, und alles war neu. Doch im Seminar habe ich wahre, aufrichtige Freunde kennen gelernt, die mir geholfen haben, mich für eine Mission bereitzumachen.
Missionar Eduardo Moreira,
Mission Goiânia, Brasilien

Ehe man irgendwo hingeht, wo viele Menschen sind, muss man ein Gebet sprechen. Der Geist kann einem dann helfen, Schüchternheit zu überwinden, und es anderen Menschen erleichtern, auf einen zuzugehen. Wenn man den Geist mit sich hat, ist man nie allein.
Sofía Beatriz Rioja Pantoja,
Gemeinde Sarco,
Pfahl Cobija, Cochabamba, Bolivien

Wenn man sich bemüht, nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben, fällt es einem auch leichter, sich mit anderen Menschen zu unterhalten. Als ich das Evangelium angenommen hatte, konnte ich auch meine Schüchternheit überwinden und gute Freundschaften schließen. Das hatte ich dem Lesen in der heiligen Schrift und der Teilnahme am Institutsprogramm zu verdanken. Wenn man gute Bücher und Zeitschriften und vor allem die heilige Schrift und die Worte der lebenden Propheten liest, fühlt man sich einfach gut. Und das Institutsprogramm gibt einem die Möglichkeit, nette Menschen kennen zu lernen.
Darmeli Soares Rech,
Gemeinde Fátima,
Pfahl Joinville, Brasilien

Zuerst habe ich mich etwas unwohl und bei Aktivitäten in der Kirche fehl am Platz gefühlt. Doch als ich dann neue Leute kennen gelernt habe, habe ich mich auch zugehöriger gefühlt. Mir wurde bewusst, dass ich gar nicht so schüchtern war, wie ich gemeint hatte. Als ich meinen Mitmenschen gezeigt habe, dass ich mich wirklich für sie interessiere, haben sie sich auch für mich interessiert, und wir hatten viel Spaß zusammen.
Mauro Germán Soldán,
Gemeinde Lanús 2,
Pfahl Avellaneda, Buenos Aires, Argentinien

Wenn man schüchtern ist, so kann das auf die Angst zurückzuführen sein, nicht anerkannt zu werden, oder darauf, dass man ein geringes Selbstwertgefühl hat. Wir müssen uns aber immer vor Augen halten, dass wir Kinder Gottes sind und der Vater uns liebt – mit all unseren Fehlern. Wir müssen beten und um Führung bei der Überwindung unserer Schwächen beten.

Mach den ersten Schritt und bring jemandem ehrliches Interesse entgegen, indem du ein Gespräch mit ihm beginnst. Und achte vor allem darauf, dass du dir die Namen deiner Mitmenschen merkst. Gibt ihnen das Gefühl, dass sie wichtig sind.

Rosibel Valle de Ochoa,
Gemeinde Tegucigalpa,
Pfahl Tegucigalpa, Honduras

Wenn du schüchtern bist und gute Freunde brauchst, dann solltest du zu allererst beten und fasten und Gott erklären, was du brauchst, damit er dir Trost schenken kann. Bete darum, dass Verschämtheit und Schüchternheit von dir genommen werden. Denk immer an Lukas 1:37, wo es heißt: „Für Gott ist nichts unmöglich."

Periah Sefulu Sauvao,
Gemeinde Lemoli 1,
Pfahl Faleasiu, Upolu, Samoa

Der Umgang mit anderen Menschen ist mir immer schwer gefallen. Doch als ich meine Mission beendet hatte, wurde ich durch die Gewissheit inspiriert, dass ich ein Kind Gottes bin und deshalb so werden kann wie er. Ich habe mir die folgenden Ziele gesetzt: (1) Ich werde anderen Menschen immer gerade in die Augen sehen und sie mit einem festen Händedruck begrüßen. (2) Immer, wenn ich mich im Umgang mit einem anderen Menschen unsicher fühle, werde ich innehalten, ein Gebet sprechen, auf den Betreffenden zugehen und ein Gespräch mit ihm beginnen. Ich weiß, dass ich meine Schüchternheit überwinden kann, weil der Herr verheißen hat, er werde vor meinem „Angesicht hergehen" und „zu [meiner] rechten Hand sein und zu [meiner] linken" und mich stützen (siehe LuB 84:88).

Aguinaldo Alves,
Gemeinde Alvorada,
Pfahl Maringá, Brasilien

Der Erretter hat uns das beste Beispiel gegeben. Ich habe mir überlegt, was er tun würde, und das hat mir wirklich geholfen, Freunde zu finden. So sind mir unvergessliche Erinnerungen zuteil geworden. Der Herr hat sich in andere Menschen eingefühlt und ihnen in überreichem Maße Liebe entgegengebracht.

Carla Sofía Leal Saravia,
Gemeinde Arturo Prat,
Pfahl Lo Prado, Santiago, Chile

Ich war früher auch schüchtern; deshalb weiß ich, wie es ist, wenn niemand mit einem spricht. Aber seit ich Mitglied der Kirche bin, habe ich den Wunsch entwickelt, allen Menschen in der Kirche – seien sie nun Mitglieder oder nicht – das Gefühl zu geben, dass sie willkommen sind. Ich bemühe mich, mit jedem zu sprechen, der zum ersten Mal zur Kirche kommt, und ihm zu helfen, sich wohl zu fühlen. Durch diese Gewohnheit habe ich meine Schüchternheit überwinden und viele Freunde gefunden – Jung und Alt.

Haydee B. Sebastian,
Gemeinde Santiago 2,
Pfahl Santiago, Philippinen

Ihr könnt dazu beitragen, dass der Abschnitt „ICH HABE EINE FRAGE" anderen hilft, indem ihr die unten stehende Frage beantwortet. Schickt eure Antwort bis zum 1. Oktober 2000 an die folgende Adresse: QUESTIONS AND ANSWERS 10/00, *Liahona,* 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3223, USA; *oder per E-mail an* CUR-Liahona-Imag@ldschurch.org. *Eure Antwort kann mit der Maschine oder mit der Hand geschrieben sein, auch in eurer Muttersprache. Damit eure Antwort abgedruckt werden kann, gebt bitte euren vollen Namen, eure Adresse, eure Gemeinde und euren Pfahl (bzw. Zweig und Distrikt) an. Schickt möglichst auch ein Foto von euch mit; es wird allerdings nicht zurückgeschickt. Wir werden eine repräsentative Auswahl an eingegangenen Antworten veröffentlichten.* □

FRAGE: *Ich habe die Aufgabe, bei der Planung der wöchentlichen Aktivitätenabende für die jungen Leute in meiner Gemeinde zu helfen. Aber irgendwie machen wir immer nur dasselbe. Wie kann ich unsere Aktivitäten abwechslungsreicher gestalten?*

BOLIVIEN
Segnungen im Überfluss

Judy C. Olsen
FOTOS VON DER VERFASSERIN

Das schnelle Wachstum der Kirche in diesem südamerikanischen Land ist in erster Linie der Hingabe und der Begeisterung der Mitglieder für die Wahrheiten des Evangeliums zu verdanken.

Es ist früh am Sonntagmorgen. Wir befinden uns in La Paz in Bolivien und sehen ein junges Ehepaar mit kleinen Kindern auf eine der vielen steilen, mit Kopfsteinen gepflasterten Straßen der 450 Jahre alten Stadt treten. Sie wollen eine Gemeinde in einem entfernten Teil ihres Pfahls besuchen. Der Mann ist Pfahl-JM-Leiter, seine Frau Pfahl JD-Leiterin. Weil sie kein Geld für den Bus haben, gehen sie zu Fuß; der Weg nimmt zwei Stunden in Anspruch – und das mit kleinen Kindern. Der zweistündige Fußmarsch ist ein Beispiel für die Glaubenstreue der bolivianischen Heiligen der Letzten Tage, die in den Genuss der Freude kommen, die Engagement und das Leben nach dem Evangelium mit sich bringen.

„Der Glaube unserer Mitglieder ist stark. Sie bringen Opfer, damit der Herr ihr Herz sehen kann", erklärt Andrés Pacheco, Präsident des Pfahles Sopocachi, La Paz, Bolivien.

Elder René J. Cabrera, ein Gebietsautorität-Siebziger im Gebiet Südamerika-West, ist der Meinung, dass die Opfer für das Evangelium es den bolivianischen Mitgliedern ermöglichen, über ihre Vergangenheit hinauswachsen. „Dieses Land sieht sich zwei wesentlichen Problemen gegenüber", erklärt er. „Das sind zum einen die wirtschaftliche Lage und zum anderen schädliche Bräuche." Beides ist eng miteinander verknüpft. Manche Bräuche ranken sich um *fiestas*, auf denen getanzt und getrunken wird und die eine Familie oft mehrere Monatslöhne kosten. „Wir stehen vor der Aufgabe, die Menschen bei der Abkehr von solchen schädlichen Bräuchen zu unterstützen und ihnen zu helfen, sich den neuen Blickwinkel des Evangeliums zu Eigen zu machen", sagt Elder Cabrera.

Seit 1964, als die ersten Missionare nach Bolivien kamen, unterstützt die Kirche die Bolivianer darin, den Übergang vom alten Lebensstil auf den neuen zu schaffen. Carmen und Luis Molina gehörten zu den Ersten in Bolivien, die sich der Kirche anschlossen.

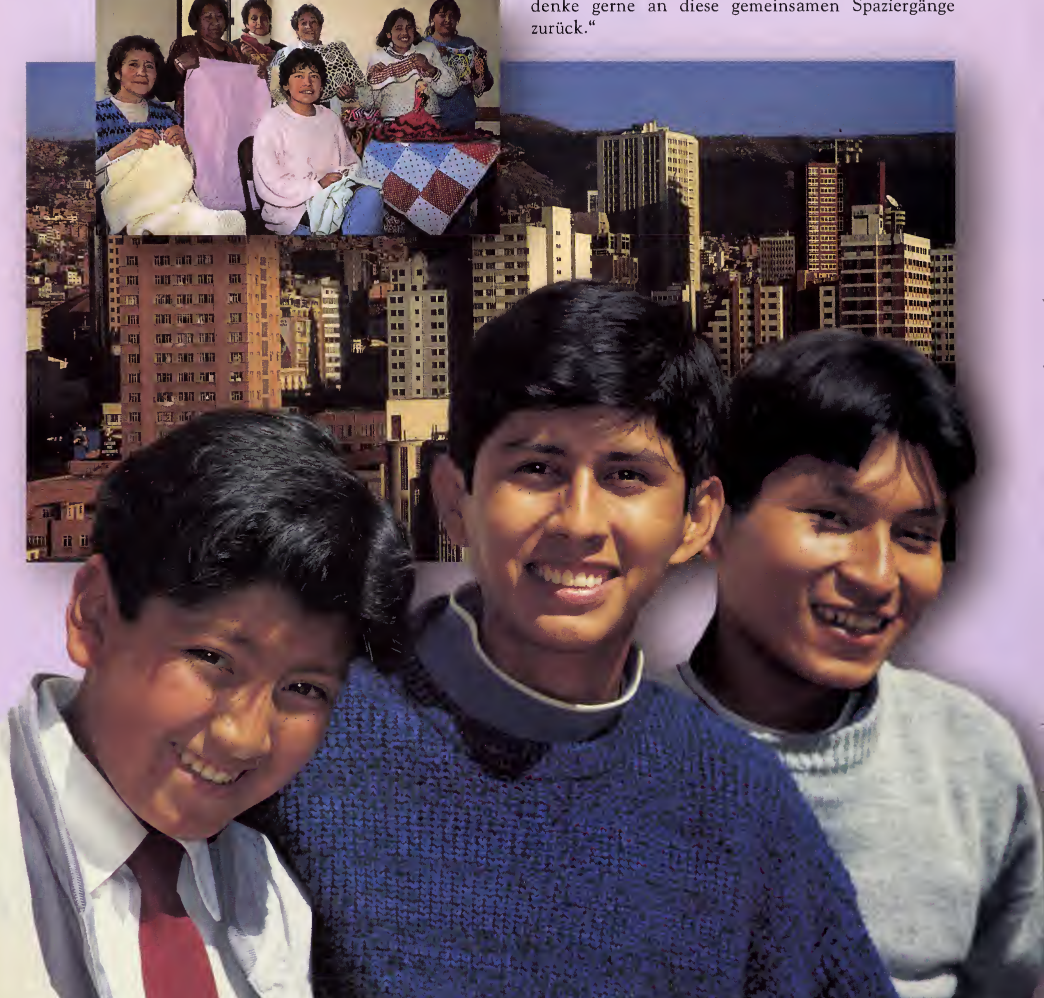


***Rechts:* Seferina Ramírez besucht zusammen mit ihrer Tochter, María Quenallata, die Gemeinde San Antonio im Pfahl Miraflores, La Paz, Bolivien. *Hintergrund:* Das auf einem Hochplateau gelegene La Paz.**



„Zwei Missionare kamen an meine Tür und luden mich zur Frauenhilfsvereinigung ein, die bei Mitgliedern zu Hause stattfand“, erzählt Schwester Molina. „Die Versammlung gefiel mir sehr gut. Zu Hause erzählte ich meinem Mann davon." Luis war zuerst etwas misstrauisch, aber 1965 schloss sich die Familie dann der Kirche an, und er wurde als erster Bolivianer zum Ältesten ordiniert.

„Zu meinen frühesten Kindheitserinnerungen gehört es, dass die Familie sich für die Kirche fertig machte“, erzählt ihr Sohn, Rolando Molina, der heute als Präsident des Pfahles Satélite, El Alto, Bolivien, dient. „Am liebsten hatte ich den Samstag. Wir haben gebügelt und Vorbereitungen getroffen. Und am Sonntag sind wir zur Kirche gegangen. Wir sind extra langsam gegangen, damit die Kinder auch mitkamen. Für den Weg zur Kirche haben wir eine ganze Stunde gebraucht. Ich denke gerne an diese gemeinsamen Spaziergänge zurück.“



LANDKARTE VON THOMAS S. CHILD



Carmen und Luis haben beide im Lauf der Jahre getreu in vielen Berufungen gedient und miterlebt, wie die Kirche gewachsen ist. 1979 besuchte Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994), der damals Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel war, das Land und gründete den ersten Pfahl. Während seines Aufenthaltes weihte er das Land auch erneut für die Ausbreitung des Evangeliums.

In den Jahren, die seither vergangen sind, ist die Kirche stark gewachsen. Inzwischen gibt es mehr als einhunderttausend Mitglieder in einundzwanzig Pfählen und neun Distrikten, die meistens von Führern geleitet werden, die sich als erste Generation in ihrer Familie der Kirche angeschlossen haben und zwischen zwanzig und dreißig Jahre alt sind. „Die Tendenz geht zum weiteren Wachstum", sagt Elder Cabrera. „In unserem Land gibt es mehr als einhundertunddreißig Gemeindehäuser und einen Tempel. Die zweite Generation wächst heran und bereitet sich derzeit im Seminar und im Institut auf ihre Aufgaben vor. Das ist die Generation des Wandels."

Immer mehr Bolivianer finden Kraft in den Lehren des Evangeliums, die ihnen helfen, schädliche Bräuche hinter sich zu lassen und ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Der Blick auf Mitglieder in drei Städten zeigt, was für Segnungen ihnen zuteil werden.

IN LA PAZ WERDEN FÜHRER HERANGEBILDET

Jeden Abend blinken viele tausend Lichter auf den steilen Berghängen, die die in einem etwa vier Kilometer breiten, wie eine Schüssel geformten Tal liegende Stadt La Paz umgeben. La Paz liegt auf einer der höchsten Hochebenen der Welt, dem Altiplano, und zwar auf einer Höhe von 3 600 Metern. Wie ein Wächter erhebt sich der majestätische Illimani über der Stadt, dessen 6 400 Meter hoher Gipfel auch im Sommer mit einer Schneehaube bedeckt ist. Die überfüllten, steilen Straßen von La Paz, das mehr als eine Million Einwohner hat, sind voll gestopft mit Taxis und Minibussen. Fast überall in der Stadt drücken sich Läden neben engen Bürgersteigen aneinander. Meistens erheben sich dahinter noch mehrere Wohnblöcke. La Paz ist eine bunte, lebendige Stadt. Hier sind sechs Pfähle beheimatet, die schnell größer werden, weil immer mehr Menschen das Evangelium annehmen.

Es ist eine ständige Herausforderung, genug Führungskräfte in La Paz zu schulen. Dies gilt allerdings auch für die meisten Gebiete, in denen die Kirche schnell wächst und in kleinere Einheiten gegliedert wird. Wenn jemand, der sich zur Kirche bekehrt hat, eine Berufung bekommt, wird sein noch frisches Zeugnis dadurch oft fester.

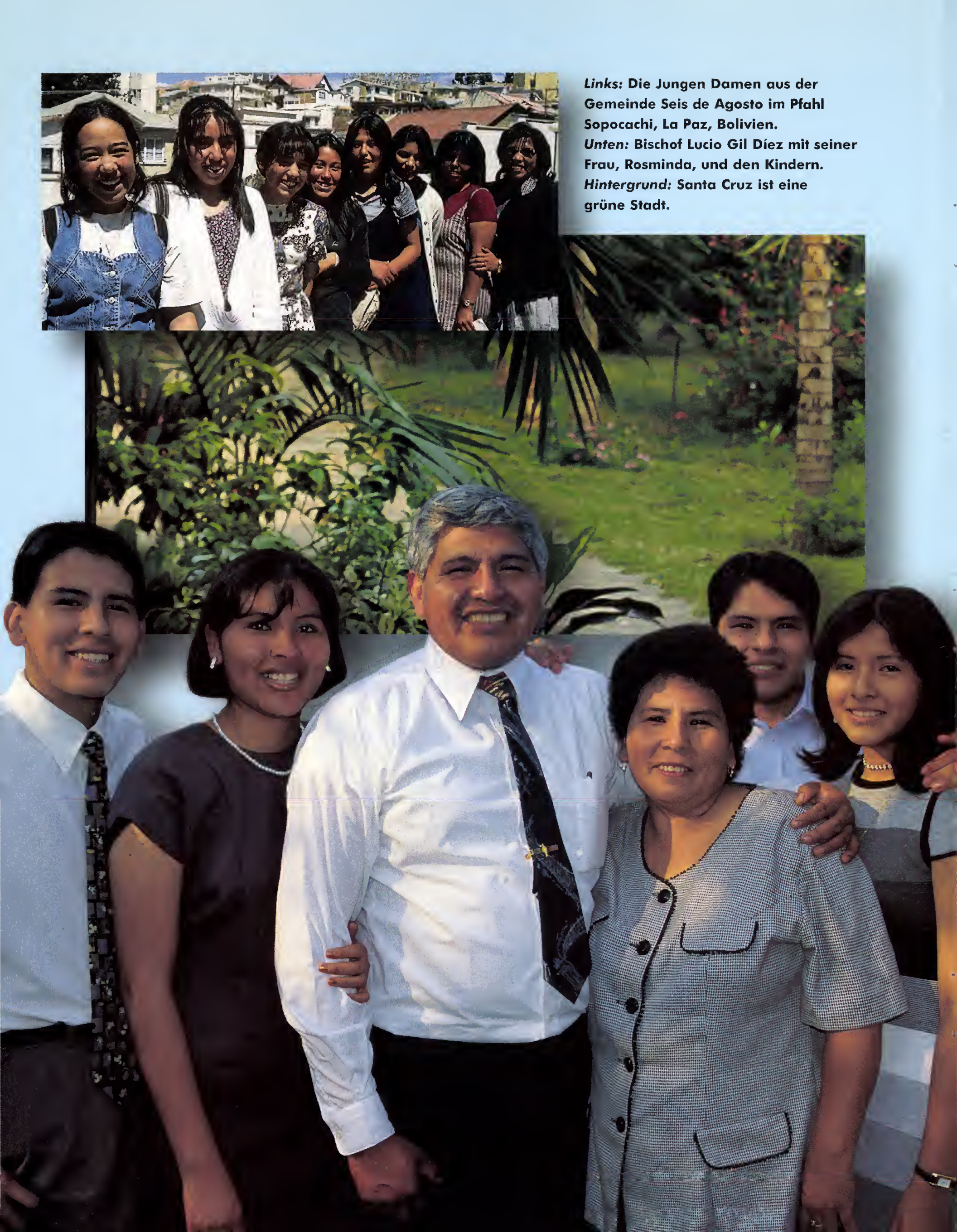
Miguel Herrera und seine Frau, Teresa, bilden da keine Ausnahme. „Wir haben uns der Kirche angeschlossen, weil wir uns mehr vom Leben erwartet haben", erklärt Miguel. „Ich hatte einen Unfall, und dabei ist mein ganzes Leben an meinem inneren Auge vorübergezogen. Ich sah Stellen, die mir nicht gefielen, und ich fragte mich, was daran nicht richtig war. Was hatte das zu bedeuten?"

Eines Tages unterhielt sich Teresa mit einer Freundin. „Ich erzählte von den Sorgen mit unseren Kindern, und sie bot mir an, mir eine Ausgabe einer Zeitschrift zu leihen, die den Titel *Liahona* trug", erzählt Teresa. Schon bald bekamen sie Besuch von zwei Missionaren.

Während sich Teresa und Miguel mit dem Evangelium befassten, schlossen sie Freundschaft mit David Angulo, dem Pfahlpatriarchen, und seiner großen Familie. „Sie waren ein gutes Beispiel für das, was wir uns für unsere Familie wünschten", erinnert sich Miguel. Als Miguels Sohn eine Blinddarmentzündung bekam, gab Bruder Angulo ihm einen Segen und verhieß ihm, dass er wieder gesund werden würde. Als er später operiert wurde, konnte der Arzt nichts feststellen. Dieser Segen ließ das Zeugnis der Familie Herreras von ihrem neuen Glauben und der Macht des Priestertums fester werden.

Schon bald nach ihrer Taufe im Jahr 1996 bekamen sowohl Miguel als auch Teresa jeweils eine Berufung, die sie sehr überraschte: Miguel wurde als Ratgeber in der Bischofschaft berufen und Teresa als Pfahl-FHV-Leiterin. Nach den Worten von Victor Hugo Agramont, dem Ersten Ratgeber in der Präsidentschaft des Pfahles Miraflores in La Paz, wurden viele Schwestern für die Aufgabe im Pfahl in Betracht gezogen, aber „ihr Name kam uns immer wieder in den Sinn", erzählt er. Also sprachen sie die Berufung aus, und Teresa nahm sie an.

Links: **Walter E. Guzmán (Mitte) und seine Freunde Edson Ibañez (links) und Marcos Ronald Romero besuchen die Gemeinde Villa Fátima im Pfahl Miraflores.** ***Einschub*****: FHV-Schwestern aus der Gemeinde Copacabana im Pfahl Miraflores.** ***Hintergrund:*** **La Paz erstreckt sich über eine vier Kilometer breite Talsohle.**



Links: **Die Jungen Damen aus der Gemeinde Seis de Agosto im Pfahl Sopocachi, La Paz, Bolivien.**
Unten: **Bischof Lucio Gil Díez mit seiner Frau, Rosminda, und den Kindern.**
Hintergrund: **Santa Cruz ist eine grüne Stadt.**

„Dies ist das Werk des Herrn", sagt Miguel. „Es nährt unseren Geist und erfüllt ihn. Dies ist unseres Wissens die einzige Kirche, die deutlich macht, wie wichtig die Familie ist."

Die Hand des Herrn zeigt sich auch in vielen weiteren Berufungen. So wie Führungskräfte gebraucht werden, so werden sie bereitgemacht und dann berufen. José Acedo wohnte als junger Mann in Lima, Peru. „Ich wollte gerne heiraten und hatte auch das Gefühl, dass es der richtige Zeitpunkt sei", erzählt er. „Also nahm ich mir frei und ging zum Tempel und von dort aus in die Natur hinaus, um nachzudenken." Mehrere Tage vergingen, und als sein Urlaub sich dem Ende zuneigte, fühlte er sich gedrängt, nach La Paz zu fahren. Er unternahm die lange Reise und traf so rechtzeitig dort ein, dass er am Sonntag eine Distriktskonferenz besuchen konnte. Als er im Gemeindehaus saß, fühlte er sich zu einer bestimmten jungen Frau im Chor hingezogen. Nach der Versammlung stellte er sich Rosaura Sainz vor, und die beiden fingen an, sich zu unterhalten. Drei Stunden später dachten sie schon über eine feste Beziehung nach. Vier Monate später, im Oktober, verlobten sie sich. Und Weihnachten heirateten sie. „Wir sind dem Herrn so dankbar dafür, dass er uns zusammengeführt hat", sagt José.

Als die Acedos nach La Paz gezogen waren, wurde José zum Bischof der Gemeinde Norte im Pfahl Constitución in La Paz berufen. Als Bischof steht er beständig vor der Aufgabe, den Mitgliedern seiner Gemeinde bewusst zu machen, was es bedeutet, andere in ihren Berufungen zu unterstützen und beim Dienen von sich zu geben. „Die Liebe ist der Schlüssel zum Herzen", sagt er. Er begann, Familien zu besuchen, um ihnen eine Vorstellung davon zu vermitteln, wie der Dienst in der Kirche aussehen soll. „Wenn ich eine Familie besuche, zeige ich ihr, dass ich sie liebe, und erkläre ihr, wie man seine Mitmenschen liebt. Ich bete mit ihnen. Ich bitte um mehr Eintracht in ihrem Zuhause. Wenn nämlich die Liebe in der Familie zunimmt, dann nimmt auch die Liebe in unserer Gemeinde zu."

Auf der Grundlage dieser Liebe spricht Bischof Acedo Berufungen an die Mitglieder seiner Gemeinde aus. Er erklärt: „Wir arbeiten mit den Menschen. Wir sprechen darüber, wie man Berufungen annimmt und lernt, sie zu erfüllen. Und wir unterhalten uns auch darüber, was es bedeutet, andere zu unterstützen, die eine Führungsposition innehaben." Auf diese Weise machen die Mitglieder seiner Gemeinde Fortschritt und entwickeln Führungseigenschaften.

„Die Führer müssen gestärkt werden", meint Präsident Pacheco. „Zuerst stärken wir die Führer, die dann ihrerseits die Mitglieder stärken. Wir arbeiten an geistigem Wachstum, und das Niveau der geistigen Gesinnung in unseren Gemeinden und Pfählen ist im Begriff, sich zu heben. Die Kirche wächst in Bolivien nicht nur gemessen an der Mitgliederzahl, sondern auch gemessen an der geistigen Reife der Mitglieder. Heute sind alle sechs Pfahlpräsidenten in La Paz und alle Bischöfe Bolivianer – von einer einzigen Ausnahme einmal abgesehen."

DIE KIRCHE IN SANTA CRUZ STARK MACHEN

Nach der sauerstoffarmen Luft in La Paz ist die schwere, feuchte Luft in Santa Cruz eine große Überraschung. Man kann sich keine unterschiedlicheren Städte im selben Land vorstellen. Santa Cruz liegt im Landesinneren an der warmen und oft regnerischen Südseite des Amazonasbeckens und erstreckt sich kilometerweit über den flachen, öl- und rohstoffreichen Boden in diesem Teil Boliviens. Gärten, Innenhöfe und überwölbte Torwege dominieren im fast tropischen Klima der Stadt. Die Kirche ist stark und wächst kontinuierlich. Es gibt sechs Pfähle, deren Führungskräfte gerne bereit sind, neue Mitglieder willkommen zu heißen und die Übrigen zu stärken.

Lucio Gil Díez, Bischof der Gemeinde Belén im Pfahl Equipetrol in Santa Cruz, sieht eine seiner Hauptaufgaben darin, neuen Mitgliedern zu helfen, der Kirche treu zu bleiben. „Ich weiß, wie man sich fühlt, wenn man neu in der Kirche ist", sagt er. Als junger Mann war er einmal arbeitslos und begleitete einen Verwandten zur Baustelle eines Gemeindehauses. Dort wurde er als „Untersucher" vorgestellt. „Was ist denn das?", fragte er

und schaute sich auf der Baustelle um. „Ich bin doch nicht hier, um irgendetwas zu untersuchen." Doch schon bald wurde er wirklich zum Untersucher und schloss sich schließlich der Kirche an. Mit siebenundzwanzig Jahren wurde er zum ersten Mal als Bischof berufen.

Weil Bischof Díez weiß, wie wichtig es für ein neues Mitglied sein kann, Freunde zu finden, unterstützt er die wöchentlich stattfindenden Freundschaftsabende, die am selben Abend abgehalten werden wie die JD- und JM-Versammlungen. Dies gilt übrigens auch für viele weitere Gemeinden und Pfähle in Bolivien. Hier sollen Liebe und Freundschaft zwischen Mitgliedern, Untersuchern und neuen Mitgliedern gefördert werden. Bischof Díez erklärt: „Die Gemeinde ist aufgefordert, sich am Donnerstagabend zu versammeln. Viele Mitglieder bringen Freunde mit. Jede Woche ist eine andere Familie für die Gestaltung des Abends verantwortlich. In gewisser Weise ähnelt diese Versammlung dem Familienabend."

Wenn sich jemand der Kirche anschließt, wird die Gemeinde zur Taufe eingeladen, und das neue Mitglied wird zu den Freundschaftsabenden eingeladen. „Wir nähren die neuen Mitglieder geistig", erklärt Bischof Díez. „Und wir geben ihnen eine Berufung." Als Beispiel nennt er eine Familie, die sich erst vor acht Monaten hat taufen lassen. Die Frau dient bereits als FHV-Leiterin, ihr Mann als Sekretär des Ältestenkollegiums und der Sohn als Präsident des Diakonskollegiums.

Der Pfahl Paraíso in Santa Cruz misst der Betreuung von neuen Mitgliedern ebenfalls große Bedeutung zu. Hier verfolgen die Pfahlmissionare bis zu achtzehn Monate nach der Taufe den Fortschritt, den die neuen Mitglieder machen. „Zwei Brüder aus dem Hohenrat arbeiten direkt mit den Bischöfen und ihren neuen Mitgliedern", erklärt Guillermo Quintana, der selbst einmal Pfahlpräsident war. „Wenn jemand neu in die Kirche kommt, unterhalten wir uns mit ihm, besuchen ihn und sorgen dafür, dass er eine Berufung bekommt und Freunde findet. Wir sind im Begriff, den Rat von Präsident Gordon B. Hinckley anzuwenden, nämlich jedem Bekehrten zu helfen, einen Freund zu finden, eine Berufung zu bekommen und sich vom guten Wort Gottes nähren zu lassen." (Siehe „Gedanken zum Tempel, dazu, wie wir es erreichen, dass unsere neuen Mitglieder aktiv bleiben, und zum Missionsdienst", *Der Stern*, Januar 1998, Seite 56.) Das hat dazu geführt, dass zweiundsiebzig Prozent der neuen Mitglieder, die sich vor kurzem im Pfahl taufen ließen, noch immer in der Kirche aktiv sind.

Präsident Quintana weiß, wie wichtig es ist, dass man Freunde in der Kirche findet. Als er sich im Alter von achtzehn Jahren taufen lassen wollte, drohte sein bester Freund damit, er werde nie wieder mit ihm reden, wenn er sich wirklich der Kirche anschloss. Zehn Minuten vor Beginn des Taufgottesdienstes fasste Guillermo den Entschluss, sich trotzdem taufen zu lassen, und machte sich auf den Weg zum Gemeindehaus. „An jenem Abend habe ich meinen liebsten Freund verloren", erinnert er sich. Doch nicht einmal zwei Wochen später lernte er die Frau kennen, die er später heiratete. Als er auf Mission ging, unterstützte sie ihn wie ein guter Freund.

Nach seiner Mission erlebte er etwas, was sein Leben völlig veränderte. Er wurde schwer krank und musste eiligst in Krankenhaus gebracht werden. Während er dort mit dem Tode rang, spürte er, wie ihm geistiger Trost zuteil wurde. Irgendwie hatte er das Gefühl, er müsse noch viel erledigen. Dieses Erlebnis verstand er als Bestätigung dafür, dass er noch wichtige Aufgaben in der Kirche des Herrn zu erfüllen hatte.

„Seitdem bin ich gebeterfüllt bemüht, das zu erkennen, was der Herr von mir erwartet", sagt Präsident Quintana. Bei seinen Bemühungen, den Pfahl stark zu machen, fragt er sich oft: „Was wollen wir überhaupt erreichen?" Dann legen er und seine Ratgeber konkrete Ziele für Führungskräfte und Mitglieder fest. „Wir machen den Mitgliedern deutlich, dass sie keine Angst zu haben brauchen, die Gebote zu halten", sagt er. „Wir müssen ihnen den richtigen Blickwinkel vermitteln. Dann bleiben die Segnungen auch nicht aus."

Augusta Ávalos de Ma, die FHV-Leiterin der Gemeinde Pampa, hat dies begriffen. Auf Weisung des Bischofs begann Schwester Ma damit, die Mitglieder durch eine Aktion stark zu machen, die unter dem Motto *la canasta del Señor* (der Korb des Herrn) steht. Am letzten Sonntag des Monats bringen die Schwestern Grundnahrungsmittel mit und legen sie in den Korb. „Im Rahmen des Besuchslehrprogramms prüfen wir, wer in Not ist, und teilen die Produkte unter diesen Familien auf", erklärt sie.



Der Pfahl ist bemüht, das Bedürfnis der Mitglieder nach zwischenmenschlichen Kontakten durch gut geplante Aktivitäten zu stillen. Einmal im Jahr wird auf Pfahlebene beispielsweise ein Volkstanzfestival veranstaltet, wo prächtige bolivianische Tänze gezeigt werden. Diese Darstellung der Landesbräuche

findet großes Echo in der Presse; jedes Jahr schreiben die Zeitungen darüber. „Wir sind bemüht, auch auf diese Weise das Beste unserer Kultur zu bewahren", erklärt Präsident Quintana.

Die Mitglieder des Pfahls Paraíso finden auch Möglichkeiten, in ihrem Gemeinwesen mitzuarbeiten. Zweimal im Jahr organisiert die FHV den Besuch in einem Waisenhaus. „Die Schwester waschen und füttern die Kinder und spielen mit ihnen. Sie spenden Kleidungsstücke und helfen den Kindern beim Anziehen und

***Unten:* Die Familie Campero aus der Gemeinde Hamacas im Pfahl Equipetrol, Santa Cruz, Bolivien. Geraldo spielt auf dem Klavier; *von links, stehend:* Rodrigo, Ana Karina, Nefi Josue, Elsa und Vladimir. *Einschub:* Die Jungen Damen der Gemeinde Irala im Pfahl Cañoto, Santa Cruz, Bolivien. *Hintergrund:* Der Stadtplatz von Santa Cruz.**



beim Kämmen", sagt Präsident Quintana. Während dieses Dienstprojekts kümmern sich die Schwestern um mehr als einhundert Säuglinge und Kleinkinder.

SICH FÜR DEN TEMPEL IN COCHABAMBA BEREITMACHEN

Die Augen der Mitglieder in ganz Bolivien richten sich auf Cochabamba und den neuen Tempel, der in diesem Jahr fertig gestellt wird. Elder Mario E. Guzmán, Gebietsautorität-Siebziger, weiß noch gut, wie er am 21. Januar 1995 einen Anruf von Elder Julio E. Dávila bekam, der damals zur Präsidentschaft des Gebietes Südamerika-Nord gehörte und ihn zu einer besonderen Versammlung einlud. „Keiner der Anwesenden wusste, warum die Versammlung einberufen worden war", erinnert sich Elder Guzmán. „Elder Dávila verlas ein Fax der Ersten Präsidentschaft. ‚Wir haben den Bau eines Tempels in Cochabamba, Bolivien, genehmigt.' Tiefes Schweigen breitete sich aus. Ein Tempel? Bei uns? Wir wussten nicht, was wir sagen sollten. Alle begannen zu weinen."

Cochabamba wurde wahrscheinlich deshalb als Standort für den Tempel ausgewählt, weil es mitten im Land auf 2 400 Metern Höhe an den Osthängen der hoch in den Himmel ragenden Anden liegt. Dadurch herrscht gemäßigtes Klima in Cochabamba. Das zieht viele Menschen an. Allerdings gibt es häufig Dürreperioden, und im Jahr 1996 fiel monatelang überhaupt kein Regen. Dann, im November, zweiundzwanzig Monate nach der Ankündigung, dass ein Tempel gebaut werden sollte, strömten Menschen aus dem ganzen Land herbei, um der Grundsteinlegung beizuwohnen. Am Tag, als Präsident Gordon B. Hinckley ankommen sollte, fing es endlich an zu regnen. Als der Präsident das Tempelgelände erreichte, waren die Heiligen der Letzten Tage schon da. Sie hatten schon seit Stunden im strömenden Regen ausgeharrt. Präsident Hinckley begrüßte die „durchnässten Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" und versicherte ihnen, der Herr wisse um sie und die Opfer, die sie gebracht hätten.

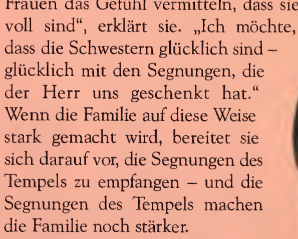
In ganz Bolivien steht die Vorbereitung auf die heiligen Handlungen im Tempel derzeit an erster Stelle, aber die vier Pfähle in Cochabamba arbeiten besonders intensiv an diesem Ziel. Die Mitglieder sind eingeladen, sich samstags gemeinde- bzw. zweigweise die Baustelle anzuschauen und dort den Geist zu spüren. „Wir machen die Menschen bereit", erklärt Ivan Gutiérrez, der Präsident des Pfahles Jaihuayco in Cochabamba. „Wir fordern sie auf, sich geistig bereitzumachen. Unser Ziel ist es, dass bei jeder Familie zu Hause in Bild vom Tempel hängt. Wir haben festgestellt, welche Mitglieder keinen Tempelschein haben, besuchen sie und helfen ihnen, sich Ziele zu setzen. Das hat zu großen Veränderungen im Leben der Betreffenden geführt."

In der Gemeinde Cosmos im Pfahl Jaihuayco bringt die Bischofschaft den Freitagabend damit zu, die Mitglieder zu Hause zu besuchen. „In der einen Woche besuchen wir neue Mitglieder", erklärt Milton Ayala, Ratgeber in der Bischofschaft. „In der anderen Woche besuchen wir weniger aktive Familien. Bisher sind schon viele zur Kirche zurückgekommen."

Ein Grund dafür ist sicher in der Begeisterung für den Tempel zu suchen. „Der Tempel hat in Cochabamba viel verändert", meint Bruder Ayala. „Wir tragen Freude im Herzen, und die Menschen sind sehr bemüht, sich bereitzumachen, damit sie den Tempel betreten dürfen." Um ihnen dabei zu helfen, bietet die Gemeinde Seminare zur Vorbereitung auf den Tempel an.

Im Pfahl Universidad in Cochabamba war die FHV-Leiterin María Mercau de Aquino an der Organisation einer Versammlung für Ehepaare auf Pfahlebene beteiligt. „Wir wollten damit die Ehe stark machen und den Frauen das Gefühl vermitteln, dass sie wertvoll sind", erklärt sie. „Ich möchte, dass die Schwestern glücklich sind – glücklich mit den Segnungen, die der Herr uns geschenkt hat." Wenn die Familie auf diese Weise stark gemacht wird, bereitet sie sich darauf vor, die Segnungen des Tempels zu empfangen – und die Segnungen des Tempels machen die Familie noch stärker.

Kaum jemand ist mehr bemüht, die Familie für die Segnungen des Tempels bereitzumachen, als Antonio und Gloria Ayaviri. Bruder Ayaviri ist sich bewusst, dass die Mitgliedschaft in der Kirche und der Besuch des Tempels großen Einfluss auf sein Leben haben. „Jetzt, wo wir das Evangelium und die Segnungen des Tempels haben,



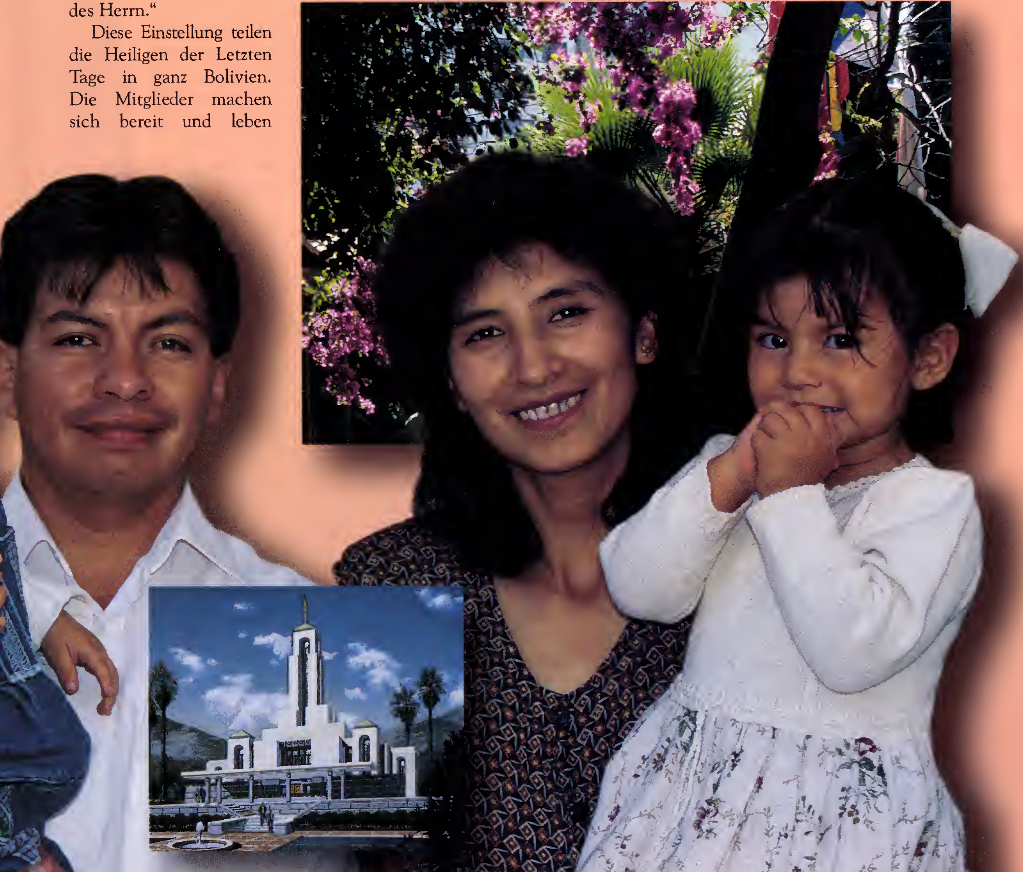


ist es viel leichter, Kinder zu erziehen", meint er. „Unser Zuhause ist wie ein Stück Himmel. Wir haben gelernt, dass wir zuerst dem Herrn dienen müssen, damit uns Segnungen zuteil werden und wir so leben können, wie es für die Familie vorgesehen ist."

Bruder Ayaviri, der als Pfahl-Missionspräsident des Pfahles Universidad dient, wünscht sich, dass anderen Menschen die gleichen Segnungen zuteil werden. „Wenn es hier einen Tempel gibt, wird die Kirche wachsen", ist er überzeugt. „Meine Berufung bietet mir die Möglichkeit, eine Mission zu erfüllen und anderen zu helfen, in den Genuss der Segnungen zu kommen, deren wir uns bereits erfreuen. Der Tempel bedeutet uns sehr viel; er ist ein Symbol für das Werk des Herrn."

Diese Einstellung teilen die Heiligen der Letzten Tage in ganz Bolivien. Die Mitglieder machen sich bereit und leben zunehmend engagierter nach dem Evangelium. Und am Sonntagmorgen nehmen viele Eltern ihre Kinder wie bisher an die Hand und machen sich auf den langen Fußweg zur Kirche. Doch für sie ist das kein Opfer – sie wollen dem Herrn damit zeigen, dass sie ein aufrichtiges Herz besitzen. Und solcher Gehorsam zieht Segnungen nach sich, die sich über das ganze Land ergießen. □

Unten: **Bischof Edgar Balderrama aus der Gemeinde Cala Cala im Pfahl Universidad, Cochabamba, Bolivien, mit seiner Frau, Edith, und den Kindern.** ***Einschub:*** **Der Cochabamba-Tempel in Bolivien.** ***Hintergrund:*** **Blattwerk in Cochabamba.**



ARCHITEKTURZEICHNUNG VON JAMES PORTER

Die Schrift mit uns vergleichen

George A. Horton jun. FOTO VON WELDEN C. ANDERSEN

Der Herr hat uns die Schrift geschenkt, damit sie uns hilft, ewiges Leben zu erlangen. Unter anderem zeigt sie uns, dass Jesus der Messias ist, und hilft uns, uns die Erkenntnis und die Eigenschaften anzueignen, die wir brauchen, um errettet zu werden.

Doch wenn wir in der Schrift forschen, stoßen wir immer wieder auf Schriftstellen, die scheinbar überhaupt nichts mit uns zu tun haben. Beispielsweise mag es dem Leser schwer fallen, eine Beziehung zwischen den Weisungen herzustellen, die den alttestamentlichen Propheten erteilt wurden, und dem, was für die Mitglieder in der heutigen Zeit wichtig ist. Dennoch gelten die Grundprinzipien, auf denen solche Weisungen beruhen, möglicherweise für jeden Jünger Christi. Wie aber vergleicht man die Schrift nun aber am besten mit sich? (Siehe 1 Nephi 19:23.)

Erstens: Wir müssen uns auf die Wahrheiten konzentrieren, die die Propheten des Herrn schon immer hervorgehoben haben. Richtige Grundsätze und die zur Errettung notwendigen heiligen Handlungen sind in allen Evangeliumszeiten gleich. Der Glaube, die Umkehr, die Taufe, die Vergebung, das Empfangen der Gabe des Heiligen Geistes und die Notwendigkeit, bis ans Ende auszuharren, sind schon von Anfang an verkündet worden. (Siehe Mose 5:58; 6:51-60; 8:24; Galater 3:8; Hebräer 4:1,2.) Weitere Grundsätze, die in der Schrift durch Wort und Beispiel vermittelt werden, sind die Liebe zu Gott und zum Nächsten (siehe Exodus 20:3–5; Levitikus 19:18; Matthäus 22:37–39; Mosia 23:15; Moroni 7:46–48; LuB 59:5,6); das Halten der Gebote (siehe Deuteronomium 6:17; Johannes 14:21; 1 Nephi 15:25; LuB 18:42,43) und die Kraft, die einem zuteil wird, wenn man gemäß dem Glauben lebt (siehe Habakuk 2:4; Hebräer 11; 2 Nephi 26:12,13; LuB 20:29).

Zweitens: Wir müssen uns bewusst machen, dass manche Offenbarungen unter Berücksichtigung der gerade herrschenden Umstände erteilt wurden (siehe Joseph Smith, *The Personal Writings of Joseph Smith*, Hg. Dean C. Jessee [1984], Seite 420 f.)



Die folgenden Offenbarungen – beispielsweise eine Arche zu bauen, Ur in Chaldäa zu verlassen, Israel aus der Knechtschaft zu führen, die Kanaaniter zu vernichten oder nach dem mosaischen Gesetz zu leben – sind für uns heute nicht bindend.

Dennoch kommen in diesen Offenbarungen Grundsätze zum Ausdruck, die wir unserem eigenen Weg zur Vollkommenheit anpassen können. Es ist beispielsweise nicht sehr wahrscheinlich, dass man von uns verlangt, einen Goliat zu erschlagen, aber es mag notwendig sein, dass wir den gleichen Glauben an den Tag legen, der von David gefordert wurde. Es wird von uns wohl nicht verlangt werden, dass wir die Bereitschaft an den Tag legen, unseren einzigen Sohn opfern, so wie es bei Abraham der Fall war, aber wir müssen doch bereit sein, alles aufzugeben, was der Herr von uns fordert. Wir werden wahrscheinlich nicht angewiesen werden, einen Laban zu erschlagen, aber wir müssen uns alle fest vornehmen, hinzugehen und das zu tun, „was der Herr geboten hat", so wie Nephi es getan hat. (Siehe 1 Nephi 3:7.)

Drittens: Wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass der Herr es in seiner Weisheit manchmal für angebracht hält, seine Weisungen abzuwandeln. Den ersten Aposteln wurde beispielsweise geboten, keine Vorratstasche mit auf den Weg zu nehmen (siehe Matthäus 10:9,10); später wies der Herr sie aber an: „Jetzt aber soll der, der einen Geldbeutel hat, ihn mitnehmen." (Lukas 22:36.) Außerdem wurde ihnen zuerst gesagt, sie sollten nicht „nicht zu den Heiden" gehen (siehe Matthäus 10:5); später bekamen sie die Weisung: „Darum geht zu allen Völkern." (Matthäus 28:19.) In unserer Evangeliumszeit gibt es ähnliche Beispiele (siehe LuB 52:22; 56:4–8). Damit wir die Schriften nicht falsch verstehen, müssen wir uns mit allen befassen.

Viertens: Wenn wir auf die Lehren der lebenden Propheten hören, bekommen wir ein klares Signal, wie wir die Schrift mit uns vergleichen sollen. Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel hat geschrieben: „Für uns alle gilt: Der richtige Weg besteht darin, die von der Kirche verkündeten Lehren zu beherzigen. Dies ist die Kirche des Herrn, und sie wird durch den Geist der Inspiration geführt. Das Vorgehen innerhalb der Kirche basiert auf der Auslegung der heiligen Schrift." *(Doctrines of the Restoration,* Hg. Mark L. McConkie [1989], Seite 67.)

Der Apostel Paulus hat uns ans Herz gelegt: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Belehrung, zur Widerlegung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit; so wird der Mensch Gottes zu jedem guten Werk bereit und gerüstet sein." (2 Timotheus 3:16,17.) Beachten Sie bitte, dass Paulus *jede* Schrift gesagt hat.

Bei der Überlegung, welche Schriftstellen für uns gelten könnten, können wir uns fragen: Werde ich Christus ähnlicher, wenn ich nach diesem Grundsatz lebe? Wir können auch den folgenden dreistufigen Test machen: Steht meine Auslegung in Übereinstimmung mit (1) dem, was in der Schrift gelehrt wird, (2) mit dem, was die neuzeitlichen Propheten sagen, und (3) mit dem Zeugnis des Heiligen Geistes? Wenn wir alle drei Fragen bejahen können, können wir voller Zuversicht fortfahren, die Schrift mit uns zu vergleichen, indem wir die gelernten Grundsätze anwenden. □

Es ist beispielsweise nicht sehr wahrscheinlich, dass man von uns verlangt, einen Goliat zu erschlagen, aber es mag notwendig sein, dass wir den gleichen Glauben an den Tag legen, der von David gefordert wurde.

EHRENHAFT ENTLASSEN

Arnold Lemmon
ILLUSTRATION VON KEITH LARSON

Der fünfzehnjährige Andy Tuitupou sprang während des Basketballtrainings gerade so weit in die Höhe, dass er den abprallenden Ball auffangen konnte. Während er durch die Luft glitt, strotzte er vor Selbstvertrauen – er sah gut aus, war beliebt und in seinem Lehrerkollegium unserer Gemeinde in Utah aktiv. Außerdem gehörte er der Basketballmannschaft unserer Schule an. Doch als seine Füße den Boden wieder berührten, änderte sich sein Leben von Grund auf. Sein kräftiger Körper schlug auf dem Boden auf. Und von nun an sollte Andy nie wieder laufen können.

Chirurgen stabilisierten Andys gebrochenes Bein mit Stahlschrauben und gipsten es ein. Doch die Schmerzen ließen nicht nach. Und die langen Tage voller Entschlossenheit und Geduld schienen die Schmerzen nur noch schlimmer zu machen. Obwohl Andy alles in seiner Macht Stehende tat, gelang es den Physiotherapeuten nicht, ihm das Laufen wieder zu ermöglichen.

In ihrer Verzweiflung fuhren Paul und Carolyn Tuitupou, Andys Eltern, mit ihrem Sohn ins Krankenhaus. Dort wurde er von erfahrenen Chirurgen operiert. Sie fanden auch die Ursache für die unerträglichen Schmerzen, die Andy zu erleiden hatte – Knochenkrebs. Andy traf die schwierige Entscheidung, sich das Bein amputieren zu lassen. Wie hoch der Preis auch sein mochte – er wollte den Krebs besiegen.

Mehrere Tage nach der Amputation fragte Andy mich, seinen Bischof, ob er seinen Patriarchalischen Segen bekommen könne. Ich fragte mich, was dieser Segen wohl für einen jungen Mann bereithalten mochte, der möglicherweise dem Tod geweiht war. Schnell ging ich in mein Büro, um einen Empfehlungsschein zu holen. Dann sprang ich ins Auto und fuhr zu Andy, der im Bett geduldig darauf wartete, dass ich das notwendige Interview mit ihm führte. Ich fragte Andy, woher er die Kraft und den inneren Frieden nehme, den er ausstrahle. „Aus dem, was ich beim Familienabend gelernt habe", gab er ohne Zögern zur Antwort. Andy war würdig, den Patriarchalischen Segen zu empfangen.

Wann immer ich ihn in den nächsten Monaten besuchte – ich sah ihn als Bruder, der seine Geschwister, seine Freunde, das Evangelium und das Leben liebte. Seine geistige Gesundheit war zwar hervorragend, aber sein physischer Zustand wurde immer schlechter. Nach der wöchentlichen Chemotherapie ging es ihm jedes Mal vier, fünf Tage lang sehr schlecht.

Alle Hoffnung auf Heilung schwand, als ein Tumor in Andys Hüfte aufbrach. Seine Lungen versagten allmählich den Dienst, denn auch sie wurden von tödlichen Krebsgeschwüren zerfressen. Aber Andy gab sich nicht damit zufrieden, das Leben an sich vorüberziehen zu lassen. Mit der Hilfe eines engagierten Pfadfinderführers schaffte er es, die Bedingungen für die Adler-Auszeichnung zu erfüllen.

Während eines meiner Routinebesuche bei Andy fühlte ich mich gedrängt, einen formellen Termin für das jährliche Priestertumsinterview mit ihm festzulegen. Es sollte am kommenden Sonntag stattfinden.

Am Sonntag fuhr ich ins Krankenhaus und sah, dass Andy große Schmerzen hatte. Die Augen hielt er geschlossen. Weil ich ihn nicht stören wollte, setzte ich mich leise an sein Bett. Mehrere Minuten lang atmete er mühsam. Dann hörte ich ihn flüstern: „Bischof, werden Sie das Interview mit mir führen?"

Ich sprach leise ein flehentliches Gebet und begann dann mit dem Interview.

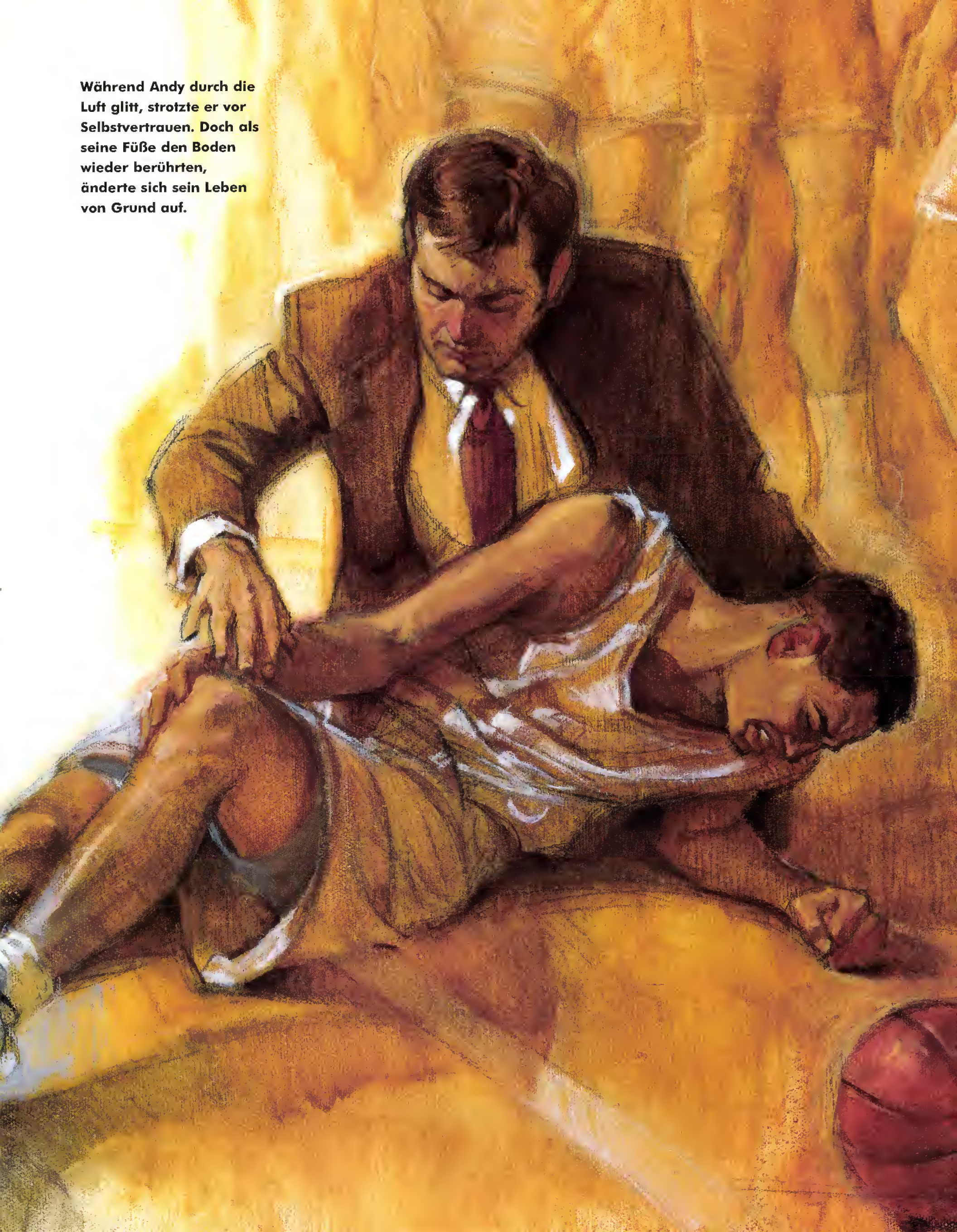
„Andy, bist du sittlich rein?"

„Ja."

„Hältst du das Priestertum in Ehren?"

„Ja."

Das Interview war ein geistiges Labsal. Als ich alle meine Fragen gestellt hatte, kam die folgende Frage von Andy: „Bischof, wie oft kann ich einen Priestertumssegen bekommen?"



Während Andy durch die Luft glitt, strotzte er vor Selbstvertrauen. Doch als seine Füße den Boden wieder berührten, änderte sich sein Leben von Grund auf.

„So oft du möchtest", gab ich zur Antwort.

Ein paar Tage später klingelte nachts das Telefon.

„Es geht Andy ziemlich schlecht. Können Sie vorbeikommen?", fragte Carolyn Tuitupou.

Als ich bei meinem Freund eintraf, bat er mich um einen Segen und sagte dann: „Ich möchte zurück nach Hause."

In meiner Eigenschaft als demütiger Bischof meines jungen Freundes legte ich ihm die Hände auf und spürte, dass sich Andys Mission auf der Erde dem Ende zuneigte. Ich bat den Herrn, Andy bitte zu sich nach Hause zu holen, wenn dies sein Wille sei.

Nach dem Segen hielt ich Andys Hand und sagte zu ihm: „Es ist gut, nach Hause zu gehen, kleiner Bruder. Es ist gut, nach Hause zu gehen."

Doch ehe er nach Hause ging, hatte er noch einiges zu erledigen. Die Schmerzen ließen nach, und das Atmen fiel ihm leichter. Das ermöglichte es ihm, noch mit jedem seiner Brüder und mit seiner Schwester zu sprechen. Er sagte ihnen, wie sehr er sie liebe, und forderte seine Brüder auf, eine Mission zu erfüllen.

Als ich wieder mit ihm sprach, fragte ich ihn, was er den jungen Leuten in unserer Gemeinde gerne sage würde.

„Sagen Sie ihnen, dass man nicht ‚cool' sein muss, um seinen Freuden zu gefallen; wirkliche Freunde interessieren sich nicht dafür, ob man ‚cool' ist", erklärte er.

Andy rief noch mehrere enge Freunde am, um sich von ihnen zu verabschieden. Außerdem rief er eine Tante an, der er sehr nahe stand, und wollte sie auffordern, wieder in der Kirche aktiv zu werden. Aber weil er sie nicht kränken wollte, hatte er nicht den Mut, ihr das so unmissverständlich zu sagen.

Ich schaute Andy an und wusste: Eine allerletzte Aufgabe wartete noch auf ihn.

„Andy, wirst du als Gemeindemissionar dienen?"

Andy lächelte. „Ja."

Noch einmal legte ich ihm die Hände auf. Als ich ihn in seine neue Berufung eingesetzt hatte, erteilte ich ihm den ersten Auftrag. „Andy, ich möchte, dass du deine Tante anrufst und ihr Zeugnis gibst."

Dann verließ ich den Raum, und Andy ging daran, diese Aufgabe zu erfüllen – jeder Zoll ein ehrenhafter Missionar.

Den ganzen Tag über kamen Freunde und Nachbarn vorbei, um nach Andy zu sehen. Weil es in Tonga üblich ist, vor dem Haus eines Sterbenden zu singen, rief ein Mitglied der Gemeinde mehrere Brüder und Schwestern zusammen, die dann später zu Andy gingen und ihm zu Ehren im Vorgarten der Tuitupous sangen.

Am Nachmittag konnte Andy kaum noch atmen. Sein Vater und ich legten ihm die Hände auf. Bruder Tuitupou bat den himmlischen Vater, seinem Sohn die Rückkehr nach Hause zu gestatten. Andy starb in den Armen seiner Mutter.

Und bald standen viele Mitglieder der Gemeinde vor dem Haus und sangen Andys Lieblingslied: „Weil mir so viel gegeben ist" (*Gesangbuch*, Nr. 147.) Musik umklang das Haus, und Andys Familie weinte, während ihr Herz von Liebe erfüllt wurde.

Obwohl die Familie Tuitupou ihrem Andy früh auf Wiedersehen hatte sagen müssen, war ihnen doch bewusst, dass ihnen viel gegeben worden war, nämlich die Möglichkeit, Andy zu lieben und von ihm zu lernen. □

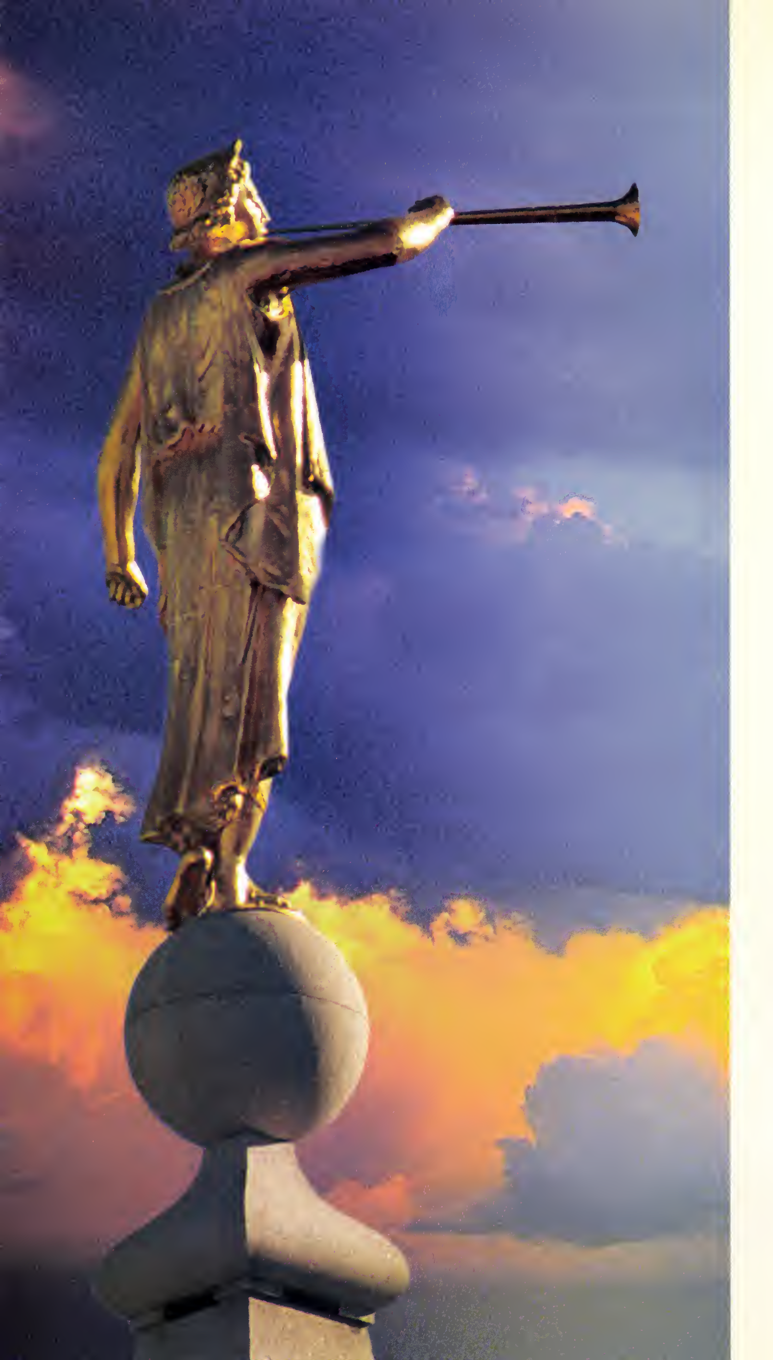


In Tonga, woher Andy stammte, ist es üblich, vor dem Haus eines Sterbenden zu singen. Und bald standen viele Mitglieder der Gemeinde vor dem Haus und sangen Andys Lieblingslied.



Der Engel auf dem Hügel Cumorah, von Torleif Knaphus (Foto von Christine T. Cox);
Hintergrund: Das Denkmal für den Engel Moroni, von Arnold Friberg

Torleif Knaphus wurde 1881 in Norwegen geboren. Er schloss sich 1902 im Alter von einundzwanzig Jahren der Kirche an und wanderte in die Vereinigten Staaten aus, wo er mehrere Skulpturen für die Kirche schuf. 1934 erteilte die Kirche ihm den Auftrag, für den Hügel Cumorah im amerikanischen Bundesstaat New York ein Denkmal zu schaffen, das den Engel Moroni darstellt. Die 3,15 Meter hohe Bronzestatue wurde 1935 auf einem 59 Tonnen schweren Granitobelisk am Nordkamm des Hügels Cumorah aufgestellt.



„Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel. Er hatte den Bewohnern der Erde ein ewiges Evangelium zu verkünden, allen Nationen, Stämmen, Sprachen und Völkern.

Er rief mit lauter Stimme: Fürchtet Gott und erweist ihm die Ehre! Denn die Stunde seines Gerichts ist gekommen. Betet ihn an, der den Himmel und die Erde, das Meer und die Wasserquellen geschaffen hat.“ (Offenbarung 14:6, 7.)

Siehe „Dann sah ich: Ein anderer Engel flog hoch am Himmel“, Seite 12.

GERMAN
4 02209 88150 1